Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 36,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2270. Postscheckkonto: Dortmund 2652.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 145 — Schwerte (Ruhr), Sonnabend, 22. Juni 1940 — 72. Jahrgang

Tiefste Schande aller Zeiten vom Führer getilgt

Compiègne 1940

Die Waffenstillstandsbedingungen übergeben

Gesühnte Schmach

Im Wald von Compiègne, 21. Juni. Am 21. Juni 1940, 15.30 Uhr, empfing der Führer und Oberste Befehlshaber im Beisein der Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, des Reichsaußenministers und des Stellvertreters des Führers die französische Abordnung zur Entgegennahme der Waffenstillstandsbedingungen.

Die französische Abordnung bestand aus: General Huntziger, Mitglied des französischen Obersten Kriegsrates, General der Luftwaffe Bergeret, Vizeadmiral Le Luc, Botschafter Noel.

Den Akt der Uebergabe der Bedingungen nahm der Führer im Wald von Compiègne in dem gleichen Sitzungswagen vor, in dem Marschall Foch am 11. November 1918 unter entehrenden Umständen den deutschen Unterhändlern den Waffenstillstand diktierte.

Die heutige Handlung im Wald von Compiègne hat begangenes Unrecht gegen die deutsche Waffenehre ausgelöscht.

Die Würde der Handlung gegenüber dem in Ehren geschlagenen Gegner stand im Gegensatz zu den ewigen Haß säenden Baudenkmälern dieser Stätte, an der einst gallische Niedertracht das unbesiegte deutsche Heer schmähte.

Im Auftrage des Führers verlas der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, nachstehende Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen:

Wortlaut der von Generaloberst Keitel verlesenen Präambel

Im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht habe ich Ihnen folgende Eröffnung zu machen:

Im Vertrauen auf die vom amerikanischen Präsidenten Wilson dem Deutschen Reiche gegebenen und von den alliierten Mächten bestätigten Zusicherungen hat die deutsche Wehrmacht im November 1918 die Waffen niedergelegt. Damit fand ein Krieg den Abschluß, den das deutsche Volk und seine Regierung nicht gewollt hatten, und in dem es trotz ungeheurer Uebermacht dem Gegner nicht gelungen war, das deutsche Heer, die Kriegsmarine oder die deutsche Luftwaffe irgendwie entscheidend zu besiegen.

Schon im Augenblick der Ankunft der deutschen Waffenstillstandskommission aber begann der Bruch des feierlich gegebenen Versprechens. Am 11. November 1918 fing damit in diesem Zuge die Leidenszeit des deutschen Volkes an. Was an Entehrung und Erniedrigung, was an menschlichem und materiellem Leid einem Volke zugefügt werden konnte, nahm von hier seinen Ausgang. Wortbruch und Meineid hatten sich gegen ein Volk verschworen, das nach einem über vierjährigen heldenhaften Widerstand nur der einzigen Schwäche verfallen war, den Versprechungen demokratischer Staatsmänner Glauben zu schenken.

Am 3. September 1939 — 25 Jahre nach dem Ausbruch des Weltkrieges — haben England und Frankreich wieder ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärt. Nun ist die Entscheidung der Waffen gefallen. Frankreich ist besiegt. Die französische Regierung hat die Reichsregierung gebeten, ihr die deutschen Bedingungen für einen Waffenstillstand bekanntzugeben.

Wenn zur Entgegennahme dieser Bedingungen der historische Wald von Compiègne bestimmt wurde, dann geschah es, um durch diesen Akt einer wiedergutmachenden Gerechtigkeit — einmal für immer — eine Erinnerung zu löschen, die für Frankreich kein Ruhmesblatt seiner Geschichte war, vom deutschen Volk aber als tiefste Schande aller Zeiten empfunden wurde.

Frankreich ist nach einem heroischen Widerstand in einer einzigen Folge blutiger Schlachten besiegt worden und zusammengebrochen. Deutschland beabsichtigt daher nicht, den Waffenstillstandsbedingungen oder den Waffenstillstandsverhandlungen die Charakterzüge von Schmähungen gegenüber einem so tapferen Gegner zu geben.

Der Zweck der deutschen Forderungen ist es:

1. eine Wiederaufnahme des Kampfes zu verhindern,
2. Deutschland alle Sicherheiten zu bieten für die ihm auferzwungene Weiterführung des Krieges gegen England, sowie
3. die Voraussetzungen zu schaffen für die Gestaltung eines neuen Friedens, dessen wesentlichster Inhalt die Wiedergutmachung des dem Deutschen Reich selbst mit Gewalt angetanen Unrechtes sein wird.

Nach Verlesung der Präambel verließ der Führer unter den Klängen des Deutschlandliedes den Verhandlungsort.

Zweck der deutschen Forderungen

1. eine Wiederaufnahme des Kampfes zu verhindern.
2. Deutschland alle Sicherheiten zu bieten für die ihm auferzwungene Weiterführung des Krieges gegen England, sowie
3. die Voraussetzungen zu schaffen für die Gestaltung eines neuen Friedens, dessen wesentlichster Inhalt die Wiedergutmachung des dem Deutschen Reich selbst mit Gewalt angetanen Unrechtes sein wird.

Im Wald von Compiègne

Der Führer läßt den Bevollmächtigten Frankreichs die Waffenstillstandsbedingungen mitteilen

Compiègne, 21. Juni. Im Walde von Compiègne, an der Stätte der tiefsten militärischen und politischen Demütigung des Deutschen Reiches, hat das siegreiche Schwert des nationalsozialistischen Großdeutschlands Adolf Hitlers an diesem 21. Juni 1940 Geschichte geschrieben. An genau der gleichen Stelle und in dem gleichen Wagen unter ungleich würdigeren äußeren Umständen, die den geschlagenen Gegner nicht demütigten, haben die Bevollmächtigten Frankreichs aus dem Munde des Bevollmächtigten des Obersten Befehlshabers, des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Bedingungen entgegengenommen, unter denen Deutschland bereit ist, einen Waffenstillstand zu gewähren.

Rechts von dem Weg, der zum Runden Platz, der eigentlichen Stätte des Geschehens, führt,

(Fortsetzung nächste Seite)

Zweimal Compiegne

Die Schmach von Compiègne ist ausgelöscht: An der gleichen Stelle, wo vor 22 Jahren die damalige deutsche Waffenstillstandskommission das Waffenstillstandsdiktat des französischen Marschalls Foch aus der Hand des Generals Weygand entgegennehmen mußte, hatte sich am denkwürdigen 21. Juni 1940 auf die Bitte der derzeitigen französischen Regierung die von ihr ernannte Waffenstillstandskommission eingefunden, um die deutschen Waffenstillstandsbedingungen zu empfangen.

Hier setzte vor 22 Jahren Frankreich seinen Stiefel in das Genick Deutschlands. Fast 50 Jahre hatte man in Frankreich Haß und Rache gegen Deutschland gepredigt, in die Herzen und Hirne der französischen Menschen hineingehämmert, hatte man den Krieg politisch und militärisch vorbereitet. Hier, am 9. November 1918 in Compiègne, sah sich das kurzsichtige, blindwütige und überhebliche Frankreich am Ziel seiner Rache: der Vernichtung Deutschlands.

Aber die dieses Diktat festsetzten, waren weder Staatsmänner noch Soldaten. Sie genossen die Stunde des Sieges, der weder ein politischer, noch ein militärischer Sieg war, und legten damit den Keim zur unausbleiblichen Niederlage.

Diese Niederlage stand für sie am 17. Juni 1940 fest, als sich für sie das zwingende Muß der Waffenniederlegung gab, sie haben das Ausmaß ihrer Niederlage am 21. Juni 1940 im Wald von Compiègne erkennen müssen, als ihnen im Auftrage des Führers erklärt wurde, daß der Akt des Waffenstillstandsdiktates vom 9. November 1918 kein Ruhmesblatt für Frankreich war. Aus dem erniedrigten, zerschlagenen und zerrissenen Deutschland des Jahres 1918 ist das Deutschland Adolf Hitlers der Einigkeit, der Kraft und der Ehre geworden. Frankreich hatte in den letzten 43 Tagen Gelegenheit, dieses Deutschland der Kraft und Stärke kennen zu lernen.

Im Walde von Compiègne traten die Vertreter Petains auch der politischen und militärischen Führung Deutschlands gegenüber, sie lernten den Führer der Deutschen, Adolf Hitler, von Angesicht zu Angesicht kennen, Adolf Hitler, der Frankreich noch und noch die Hand zur Verständigung, ja zur Freundschaft entgegengestreckt hatte.

Aber dieser krankhafte Geist von Compiègne des Jahres 1918, der gallischen Ueberheblichkeit, ließ Frankreich nicht sehen, ließ es nicht verstehen. Seine Abhängigkeit von England, seine plutokratische Hörigkeit und seine expansionistische Herrschsucht verhinderten es, die Zeichen der Zeit zu verstehen. Frankreich hat nunmehr Muße zu vergleichen, was es hätte

Lyon im Kampf genommen

700 neue Panzerwagen bei Gien erbeutet — Widerstand in Elsaß-Lothringen gebrochen — Hartmannsweiler Kopf genommen

Führerhauptquartier, 21. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen unserer Truppen zur Besetzung der Normandie, der Bretagne und des Raumes zwischen der Loiremündung und dem Rhonetal verlaufen planmäßig. Die durch Burgund vorstoßenden schnellen Truppen haben Lyon im Kampf genommen. Bei der Eroberung von Nevoy bei Gien fielen unseren Truppen 700 neue Panzerkampfwagen in die Hand.

In Lothringen und im Elsaß ist die Säuberung von Teilen der Maginotlinie von teilweise hartnäckig kämpfenden Feinden im Gange. Die im nördlichen Lothringen zusammengepreßten Franzosenreste sind durch unseren Angriff in mehrere Teile zerrissen. Einzelne eingeschlossene Feindgruppen halten sich noch im Westteil der Vogesen. Der im Weltkrieg stark umkämpfte Hartmannsweiler Kopf in den Vogesen ist in unserem Besitz.

Die Luftwaffe setzte auch am 20. Juni ihre Angriffe auf die Rückzugsstraßen des Gegners fort. Vor dem Pfälzer Wald setzten unsere Stukas wiederum eine Reihe von Werken der Maginotlinie außer Gefecht und halfen damit, den Widerstand des hier noch haltenden Feindes zu brechen. Bei den Kämpfen im Elsaß, die zur Einnahme von Straßburg, Schlettstadt und Colmar führten, sowie bei der Oeffnung der Burgundischen Pforte wurden die Truppen des Heeres in hervorragender Weise durch Fliegerverbände im Einsatz gegen Erdziele unterstützt.

Kampf- und Stukaverbände griffen am 20. Juni Schiffsziele vor La Rochelle und der Gironde-Mündung an und versenkten einen Transporter von 10 000 Tonnen sowie ein Hilfskriegsschiff von 4000 Tonnen.

In der Nacht zum 21. Juni unternahmen britische Flugzeuge wieder zahlreiche Einflüge nach Nord- und Westdeutschland, um dort ihre Bomben wie bisher auf nichtmilitärische Ziele abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich, dagegen wurden wieder einige Zivilpersonen getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 6 Flugzeuge, davon wurden allein 4 durch Flak abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Unsere U-Boot-Waffe meldet die Versenkung von 4 englischen Handelsschiffen, unter denen sich ein Royal-Mail-Dampfer von 11 000 BRT. befindet.

Bei den schnellen Durchbrüchen durch das Panzer- und Betonbollwerk der Maginotlinie vollbrachten Infanterie und Pioniere in schwerem Kampf mit zähem Gegner Ruhmestaten, deren Würdigung einer späteren Zeit vorbehalten bleibt. Durch ganz besondere Kühnheit und Unerschrockenheit haben sich in diesen Kämpfen ausgezeichnet: Der Kommandeur eines Infanterie-Regimentes, Oberst Schwalbe, der Bataillons-Kommandeur in einem Infanterie-Regiment, Major Wildermuth, und der Oberleutnant in einem Infanterie-Regiment von Kettelhodt.

Befehl des Führers

Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal von Compiègne kommen nach Berlin

Führerhauptquartier, 21. Juni. Nach Abschluß des Aktes in Compiègne gab der Führer folgende Befehle:

1. Der historische Wagen, der Gedenkstein und das Denkmal des gallischen Triumphes sind nach Berlin zu verbringen.
2. Die Stellen und Steine der beiden Züge sind zu vernichten.
3. Das Denkmal des Marschalls Foch ist unversehrt zu erhalten.



So sah Englands Hilfe aus!
„Der brave Mann denkt an sich selbst zuerst!"
(Zeichnung von Bob Hinderfin — Scherl)

gewinnen konnen, wenn es des Führers Angebote beherzigt hätte, und was es verlieren mußte, nachdem es sich unter der jüdisch-plutokratischen Peitsche in das englische Joch spannen ließ.

Die Bedeutung des deutsch-französischen Waffenstillstandsaktes im Walde von Compiègne am 21. Juni 1940 liegt in 2 Hauptpunkten:

1. Frankreichs militärische Vernichtung und politischer Zusammenbruch läßt keinen Widerstand mehr zu.

2. Das französisch-englische Militärbündnis und damit alle politischen und wirtschaftlichen Abmachungen zwischen Frankreich und England sind durch die Wucht der deutschen Waffen zerschlagen.

Die Folgen des ersten Punktes, des völligen Zusammenbruchs Frankreichs, sind nicht von der Kriegserklärung Frankreichs vom 3. September 1939 zu trennen. In seiner Antwort auf den Brief Daladiers, des damaligen französischen Ministerpräsidenten, vom 26. August 1939 hat der Führer am 27. August u. a. gesagt: „Ich kämpfe dann mit meinem Volk um die Wiedergutmachung eines Unrechts und die anderen um die Beibehaltung desselben."

Demgemäß enthalten die jetzigen deutschen Forderungen „Schaffung von Voraussetzungen für die Gestaltung eines neuen Friedens, dessen wesentlichster Inhalt die Wiedergutmachung des dem Deutschen Reich selbst mit Gewalt angetanen Unrechtes sein wird."

Der Führer lehnt es grundsätzlich ab, den tapferen französischen Gegner zu schmähen, wie es 1918 Frankreich gegenüber Deutschland tat. Er legte aber Wert darauf, daß die Deutschland im November 1918 in Compiègne angetane Schmach durch den jetzigen Akt ausgelöscht wurde. Deutschlands Waffenehre von 1914—1918 ist wiederhergestellt.

Der zweite Hauptpunkt des deutsch-französischen Waffenstillstandsaktes ergibt sich aus den Punkten 1 und 2 der deutschen Forderungen: Verhinderung einer Wiederaufnahme des Kampfes, also Entwaffnung Frankreichs, und Sicherheiten, die Frankreich zu bieten hat, um die Weiterführung des Krieges gegen England zu gewährleisten. Frankreich wird also klipp und klar erklären müssen, daß es sich aller seiner Verpflichtungen gegenüber England usw. entledigt und ein Verhältnis zu Deutschland schafft, das die Herbeiführung eines neuen Friedens ermöglicht.

Es entspricht der ritterlichen und soldatischen Einstellung des Führers, daß er einem tapferen Gegner seine Anerkennung nicht versagt, daß er sich frei hält von Schmähungen und Erniedrigungen des Gegners. Das ist das Compiègne des Jahres 1940. Frankreich hat bisher alle Chancen, die ihm der Führer bot, ausgeschlagen. Es hat dafür heute, nachdem die Waffen gegen Frankreich entschieden haben, die Folgen zu tragen. Angesichts der völlig zerschlagenen französischen Armee, angesichts des nach Millionen zählenden Flüchtlingsstromes und angesichts der zerstörten Städte und Dörfer in Frankreich und Belgien kann man Frankreich nur zurufen: Ihr habt es nicht anders gewollt, die Schuld fällt auf euch und auf England.

Im Walde von Compiegne

(Fortsetzung von der 1. Seite)

steht ein geraumiges Zelt. Es ist für die französische Delegation bestimmt als Aufenthalt für ihre Beratung. Es hat direkte Telephonverbindung mit der französischen Regierung in Bordeaux. Ausgestattet ist es mit bequemen Holzsesseln und einem großen Tisch, auf dem eine Schreibmappe liegt. Ein Standkalender zeigt das geschichtliche Datum des 21. Juni 1940.

Auf dem Denkmalsplatz, auf den die Abzweigung mündet, ist das Mal des Waffenstillstandsvertrages vom 11. November 1918 mit der Reichskriegsflagge verdeckt und somit symbolisch die Schmach an diesem 21. Juni ausgelöscht.

Auf der kurzen Allee, die zu dem eigentlichen Platz der damaligen Verhandlungen führt, hat eine Ehrenkompanie des Führerbegleitbataillons mit zwei Zügen Heer und einem Zug Luftwaffe mit der Standarte des Führerbegleitbataillons Aufstellung genommen.

Mitten über den Platz führen zwei Schienenstränge. Zwischen diesen Schienensträngen liegt leicht erhöht der Gedenkstein mit der hochmütigen Inschrift: „Hier scheiterte am 11. November 1918 der verbrecherische Hochmut des deutschen Kaiserreiches, besiegt durch die freien Völker, die es sich zu unterjochen anmaßte." Unmittelbar an der Stirnseite dieses Schandsteines weht jetzt die Führerstandarte.

Rechts von diesem Stein steht an genau der gleichen Stelle wie 1918 der Wagen, in dem die Verhandlungen damals stattfanden und in dem heute die Vertreter des besiegten Frankreichs die Bedingungen des Waffenstillstandes empfangen. Es ist ein normaler Speisewagen der Internationalen Schlafwagengesellschaft, der völlig schmucklos geblieben ist. Die Stühle sind mit schwarzem Leder bezogen. In der Mitte steht ein großer rechteckiger Tisch, auf ihm sind weiße Platzkarten mit dem goldenen Hoheitszeichen aufgestellt.

Der Führer wird mit dem Rücken zu dem Gedenkstein in der Mitte der Tafel sitzen, rechts von ihm Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Raeder und der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop, zu seiner Linken der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generaloberst Keitel, der Oberbefehlshaber des Heeres Generaloberst von Brauchitsch und der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß.

Auf der gegenüberliegenden Seite nimmt den Mittelplatz der Leiter der französischen Delegation, General Huntziger, ein. Zu seiner Linken wird der Konteradmiral Le Luc, zu seiner Rechten der Botschafter Noel und neben diesem der General der französischen Luftwaffe Bergeret sitzen.

Auf dem zweiten Gleis bezeichnet ein weiterer Gedenkstein die Stelle, wo 1918 der Wagen der deutschen Bevollmächtigten stand. In dem mit kugelförmigen Zypressen bestandenen Rund ist an dieser Seite auch das Denkmal Fochs errichtet, mit dem Blick auf den Wagen. An der Stelle, wo der deutsche Wagen stand, haben nun die Vertreter der in- und ausländischen Presse, die dieser geschichtlichen Stunde beiwohnen können, ihren Platz, während unmittelbar vor dem Wagen die Generalität und Admiralität und die Ehrengäste aus Staat und Partei den Führer erwarten.

Um 15.15 Uhr trifft der Führer, von seinem Hauptquartier kommend, im Kraftwagen am Denkmalsplatz ein. Er wird hier von Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Keitel, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß empfangen. Von ihnen gefolgt, schreitet der Führer unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompanie ab. Auf dem Runden Platz angekommen, tritt er an den Gedenkstein und wirft einen Blick in die Runde dieser historischen Stätte. Dann besteigt er mit seiner Begleitung den Wagen.

Wenig später, um 15.30 Uhr, erscheint die französische Abordnung, die am Donnerstag die vorderste deutsche Linie bei Tours überschritt und von dem Oberquartiermeister des Heeres, Generalleutnant v. Tippelskirch, nach Compiègne geleitet wurde.

Die Bevollmächtigten Frankreichs übernachteten in einem Pariser Hotel, und am Morgen des 21. Juni wurden sie nach Compiègne geführt. Hier wurden sie von Oberstleutnant Thomas, dem Kommandanten des Führerhauptquartiers, zum Runden Platz geleitet.

Die Ehrenkompanie steht ohne Spiel Gewehr bei Fuß, stillgestanden. Als die Delegation die Standarte passiert, legen die französischen Offiziere grüßend die Hand an die Mütze. Auf dem Runden Platz angekommen, werden sie an den Wagen geleitet. Am Eingang zum Wagen steht ein Offizier der Leibstandarte Adolf Hitler. General Huntziger zögert eine Weile nachdenklich, ehe er um 15.35 Uhr den Wagen betritt.

Im Wagen haben sich der Führer und seine Begleitung erhoben. Der Führer grüßte jeden der französischen Bevollmächtigten durch Erheben der rechten Hand. Dann nehmen die Teilnehmer ihre Plätze ein.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, erhebt sich dann und verliest auf Befehl des Führers und Obersten Befehlshabers die Präambel zu den Waffenstillstandsbedingungen.

Anschließend erfolgt die Uebersetzung der Präambel durch den Gesandten Schmidt. Danach erheben sich alle Anwesenden, und der Führer verläßt mit seiner Begleitung um 15.42 Uhr den Wagen, während Generaloberst Keitel mit den französischen Bevollmächtigten im Wagen verbleibt.

Als der Führer die Allee zum Denkmalsplatz erreicht hat, meldet ihm der Chef der Ehrenkompanie: Mein Führer! Die großdeutsche Wehrmacht grüßt ihren Obersten Befehlshaber!

Der Führer dankt, die Lieder der Nation erklingen. Der historische Akt im Walde von Compiègne ist beendet.

Jüdisches Intrigenspiel in London

Das Kleeblatt Reynaud-Mandel-Rothschild an der Arbeit

Rom, 21. Juni. Von London aus ist, wie der „Popolo di Roma" berichtet, ein großes politisches Manöver im Gange, um die Regierung Petain zur Ablehnung der deutschen Waffenstillstandsbedingungen und zur Weiterführung des Kampfs zu zwingen. Der frühere französische Ministerpräsident Reynaud ist mit seinen jüdischen Freunden Mandel und Rothschild nicht etwa wie es anfänglich hieß, nach den Vereinigten Staaten abgereist, sondern im Flugzeug nach London geflüchtet und soll nun von dort aus mit dem Einsatz aller Mittel die französische Regierung im Sinne der englischen Wünsche zu beeinflussen suchen.

Die leitenden jüdischen Freimaurerkreise Frankreichs haben sich jetzt in London zusammengefunden und entfalten dort eine fieberhafte Tätigkeit. Durch fortgesetzte Rundfunksendungen in französischer Sprache sucht diese Gruppe das französische Volk zu einer Wiederaufnahme des Kampfes zu bewegen. Kein Mittel wird gescheut, um nun die französische Regierung unter Druck zu setzen.

Churchill droht mit Bombenangriff auf Frankreich

Die jüdische Finanzgruppe Reynaud-Mandel-Rothschild soll in London sofort die Unterstützung der jüdischen Hochfinanz Londons gefunden haben. Reynaud und Konsorten haben nun weiter Churchill veranlaßt, mit Versprechungen und Drohungen auf den Marschall Petain einzuwirken. Der Druck, der gegenwärtig auf Petain ausgeübt werde, sei außerordentlich stark.

Churchill hat Petain wissen lassen, daß Frankreich im Falle einer Ablehnung der deutschen Waffenstillstandsbedingungen und Weiterführung des Kampfes sofort in den Familienverband des britischen Weltreiches aufgenommen würde. Nach diesen bereits bekannten Plänen Churchills soll Frankreich also die Ehre zuteil werden, in Zukunft als neues Dominion in die Reihe der von England beherrschten Völker eingegliedert zu werden.

Im Falle einer Annahme der deutschen Waffenstillstandsbedingungen soll Churchill Petain mit der Bombardierung französischer Städte und einer Hungerblockade Frankreichs gedroht haben.

Durch den Admiral Lacaze, der während des Weltkrieges Marineminister war und enge Beziehungen zu der jüdischen Freimaurergruppe unterhält, ist jetzt versucht worden, von London aus auf Petain einzuwirken.

Der Letzte der Freimaurerclique

Im Kabinett Petain ist es der alte Freimaurer Chautemps, der als der verlängerte Arm Reynauds die Interessen dieser Gruppe Reynaud-Mandel im Kabinett wahrnimmt. Chautemps soll eine doppelte Rolle spielen. Er tritt nach innen als Vertreter der radikalsozialistischen Kammergruppe im Kabinett auf, soll tatsächlich aber im Sinne der Churchill-Reynaud-Gruppe auf einen „Widerstand bis zum Aeußersten" hinarbeiten.

Reynaud soll in London jetzt ein neues französisches Kabinett vorbereiten, das im Fall einer Ablehnung der Waffenstillstandsbedingungen im Rahmen der dann eintretenden britisch-französischen Fusionierung die Macht über ein allerdings nicht mehr bestehendes Frankreich übernehmen soll. Die Anführer dieser jetzt in London arbeitenden Gruppe sind neben Reynaud der geflüchtete General de Gaulle, der Jude Mandel und der jüdische Bankier Rothschild.



„. . . wir haben den Krieg nicht gewollt!"

— schloß dieser französische Bauer seine von Offenheit und Vertrauen getragene Unterredung mit dem deutschen Offizier. — Das Einvernehmen unserer Truppen in Frankreich ist vor allem mit der Landbevölkerung gut, die gegenüber der politischen Verhetzung der Pariser Kriegstreiber noch am meisten Zurückhaltung und Eigenkritik bewahrt hatte.

(PK-v. Hausen — Scherl)



Auch die stärkste Panzerung bewahrte ihn nicht vor der Vernichtung

Ein erbeuteter französischer 39-Tonnen-Tank. Schwere Kanonen und stärkste Panzerung haben ihn nicht vor der Vernichtung durch unsere Truppen schützen können. (PK-von der Piepen — Scherl)

Harte englische Verluste

12 Flugzeuge und 40 Panzerwagen zerstört
Weitere Bombenangriffe der italienischen Luftwaffe

Rom, 21. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im Laufe der Nacht zum 21. wurden die Flottenstützpunkte Bizerta und Malta erneut heftig und zielsicher bombardiert. Unsere Aufklärungsflugzeuge überwachen beständig die Flotten- und Luftflottenstützpunkte am Mittelmeer.

In Nordafrika sind an der Ostgrenze unsere Operationen dauernd im Gange. Obwohl die Operationen auf taktischem Gebiete beschränkt sind, verlor der Feind im ganzen mehr als 10 Flugzeuge und rund 40 Panzerwagen. Im Verlaufe der Nacht wurden heftige Bombardements insbesondere über dem Flughafen Marsa Matrouh ausgeführt, wobei schwere Zerstörungen und ausgebreitete Brände verursacht wurden.

In Ostafrika wurden im Verlaufe eines ergebnislosen Einflugs gegen unseren Luftstützpunkt Lavello zwei englische Flugzeuge abgeschossen. Der Feind hat seine Einflüge über unserem nationalen Hoheitsgebiet merklich eingeschränkt. In der Nähe von Imperia fiel eine einzige Bombe auf freiem Felde nieder.

Französischer Armeestab interniert

Genf, 21. Juni. In Ergänzung der Meldungen, wonach die Zahl der bis jetzt auf Schweizer Gebiet übergetretenen und entwaffneten Truppen an die 40 000 Mann beträgt, wird aus dem Kanton Neuenburg gemeldet, daß am 21. Juni eine Autokolonne von 45 Wagen an der schweizerischen Grenze eintraf, in der sich der ganze Stab des französischen 45. Armeekorps unter dem Kommando des Generals Daille befand. Der Korpsstab wurde interniert und in das Innere des Landes abtransportiert.

Fliegerbombe auf Krankenhaus

Berlin, 21. Juni. Der englische Rundfunk unterstellt in einer der letzten Sendungen, daß in Deutschland Krankenhäuser absichtlich neben militärischen Objekten errichtet worden sind, und daher käme es, daß auch solche Krankenhäuser von britischen Bomben getroffen werden. Am 19. 6. nachts gegen 2 Uhr hat ein britischer Flieger eine Bombe in der Vorstadt Sachsenhausen von Frankfurt a. M. auf das Stadtkrankenhaus geworfen. Jeder, der Frankfurt kennt, weiß daß weder in Sachsenhausen noch in weitem Umkreis militärische Objekte zu finden sind.

Da alle Personen, die sonst in diesem der wissenschaftlichen Forschung und ärztlichen Versorgung der Bevölkerung dienenden Instituten arbeiten, rechtzeitig die Luftschutzräume aufgesucht hatten, wurde kein Personenschaden verursacht. Jedoch hat die Bombe das Gebäude beschädigt und wertvolle Instrumente und wissenschaftliche Geräte zerstört.

Dieser Bombenabwurf beweist erneut, daß der britische Flieger nicht die Absicht gehabt hat, ein militärisches Ziel anzugreifen. Vielmehr bombardierte er einfach einen erstbesten großen Gebäudekomplex. Für diese neue völkerrechtswidrige Tat gibt es keine Entschuldigung.

Churchill gibt Verluste zu

Ein Hilfskreuzer torpediert, ein Trawler überfällig

Berlin, 21. Juni. Wie Reuter aus London meldet, wurde der bewaffnete Hilfskreuzer „Andania" (13 950 BRT.) von einem U-Boot torpediert und sank. Zwei Mitglieder der Besatzung wurden verletzt, andere Verluste sind nicht eingetreten. S. M. Trawler „Juniper" ist jetzt überfällig und muß als verloren angesehen werden.

Gestürzte Größen flüchten

Irun, 21. Juni. An der spanischen Grenze hält der Flüchtlingsstrom gefallener Größen an, die wie Ratten das sinkende Schiff — die zusammenbrechende pluto-demokratische Hochburg — verlassen. Man sieht den Gesichtern dieser Schmarotzer, die bisher auf Kosten des französischen Volkes lebten, an, daß sie heilfroh über die Rettung ihrer Haut und ihres Geldsäckels sind. Das französische Volk und seine Zukunft ist ihnen gleichgültig entsprechend ihrem Wahlspruch: Nach uns die Sintflut.

Manche in Irun eintreffenden Autos tragen Aufschriften wie „Delegation französischer Redakteure", „Gesundheitsinspektion Bordeaux" usw. In Kraftwagen mit Kennmarken aus Frankreich, Belgien, Holland und Polen trifft die jüdische Hochfinanz mit Troß und zahlreichem Gepäck ein und überschwemmt mit ihrer bekannten Arroganz die spanischen Badeorte. Ehemalige gekrönte Häupter suchen in Spanien Zuflucht mit großem Hofstaat. Exkaiserin Zita belegte allein mit ihren 40 Begleitern und Lakaien ganze Fluchten im Hotel „Londres" in San Sebastian.

Auch Daladier türmt

Einreisevisum nach Spanien beantragt

Irun, 21. Juni. Wie man hier erfährt, hat der frühere französische Ministerpräsident Daladier, der in leichtfertiger Weise dem Deutschen Reich ohne jeden stichhaltigen Grund den Krieg erklärte, wie so viele andere Prominente der Plutokratie, das Einreisevisum nach Spanien beantragt. Immer dasselbe Lied! Die verantwortlichen Kriegshetzer türmen und lassen ihr Volk im Elend im Stich.

Der Herzog von Windsor hat am Donnerstagnachmittag die französisch-spanische Grenze überschritten und ist in Barcelona eingetroffen. Journalisten gegenüber weigerte er sich, eine Erklärung abzugeben. Wie verlautet, wird sich der Herzog am Sonnabend nach Madrid begeben.

Der frühere belgische Ministerpräsident van Zeeland der ebenfalls nach Spanien geflüchtet ist, führte bei sich 670 000 belgische Franken, 200 000 französische Franken, 172 000 Dollar und 40 000 Pfund, alles in Gold.

Mai 1918 und Mai 1940

Petain stellt Tatsachen gegen Churchills Heuchelei

Genf, 21. Juni. Es häufen sich die Berichte aus Frankreich, daß die französische Bevölkerung eine immer größere Wut auf die Engländer hat, daß es dem einfachen Franzosen geradezu wie Schuppen von den Augen gefallen ist, als er nach und nach erfuhr, wie schmählich England seinen Bundesgenossen im Stich gelassen hat, nachdem er ihn vorher für die plutokratischen Geldsackinteressen in einen Krieg hineinhetzte, der die Franzosen nichts, aber auch gar nichts anging.

Diesen Gefühlen hat jetzt auch Marschall Petain — wenn auch in der durch seine Stellung gebotenen vorsichtigen Form — Ausdruck gegeben, als er in einer Rundfunkansprache an das französische Volk den schicksalsschweren Satz prägte, daß im Jahre 1918 in Frankreich 85 englische Divisionen gekämpft hätten, während im Mai dieses Jahres vor Beginn der großen Offensive alles in allem nur 10 britische Divisionen auf französischem Boden gestanden hätten.

•

Das ist eine schallende Ohrfeige für die ebenso frechen wie heuchlerischen Erklärungen des englischen Ministerpräsidenten, die dieser zu dem ausgesprochenen Zweck abgab, die Welt über den englischen Anteil an der Abwehr der deutschen Offensive im unklaren zu lassen. Noch vor einigen Tagen wagte es Churchill zynische Bemerkungen über die angebliche Unfähigkeit der militärischen Führung der Franzosen zu machen, wobei er gleichzeitig herablassend betonte, daß England sieben Achtel seiner Armee in Frankreich gehabt habe, daß es ihm aber gelungen sei, 350 000 bis 400 000 Mann auf die Insel zurückzuholen. Schon aus dieser Rede wurde deutlich, wie wenig ernst es England mit einer wirklichen Unterstützung der französischen Armee gemeint hatte wie sehr es von Anfang an darauf bedacht war, durch den französischen Poilu die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Jetzt hat der alte Soldat Petain eine Antwort gegeben, die die Schuld Englands an dem französischen Zusammenbruch vor der Weltgeschichte festnagelt. Herrn Churchill werden die Ohren klingen . . .

Bereits über 40 000 Mann

auf Schweizer Gebiet übergetreten

Bern, 21. Juni. Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Nacht zum Donnerstag in der Gegend von St. Ursanne alliierte Truppen in Stärke von 28 000 Mann — 16 000 Polen und 12 000 Franzosen — mit 7800 Pferden in die Schweiz übertraten. Die Truppen, die entwaffnet wurden, werden im Landesinnern interniert.

Nach einer später eingelaufenen Meldung haben nach vorläufigen Schätzungen rund 40 000 Mann verschiedenster Truppenkörper von Frankreich her die Schweizer Grenze überschritten. Der Zustrom dauert noch an.

Schwerter Zeitung
Nummer 145 (Zweites Blatt)

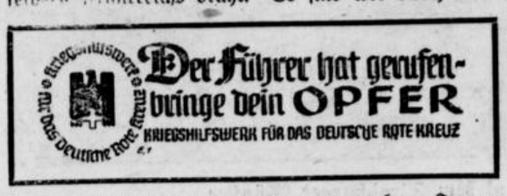
Der Front nahe

Schwerte, 22. Juni 1940.

Über den weiten Flächen Frankreichs leuchtet der Mohn blutrot und feurig. Verstaubt und verbrannt von der Sommersonne treiben die deutschen Soldaten den Feind durch diese Landschaft vor sich her. In den Gärten stehen Wicken in allen Farben, und auf den Feldern reift das Korn, das in wenigen Wochen geschnitten werden kann. Dann ist Erntezeit . . .

Wicken, roter Mohn und Ernte. Bilder, die mit unseren Soldaten gehen. Bilder, die auch vor uns in der Heimat lebendig sind. Auf den Tischen in den Lazaretten stehen diese bunten Sommerblumen, Kinder tragen sie zu Verwundeten und bringen so den Gruß der Heimat in die stillen, weißen Säle, in denen die heldenhaften Kämpfer genesen.

Sommerblumen und Erntekränze trägt die Heimat am 22. und 23. Juni bei der Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz. Wicken und roten Mohn, wie er auch auf den Schlachtfeldern Frankreichs blüht. So sind wir durch diese



kleinen Sträußchen der Front nahe. Immer marschieren und kämpfen, das ist die Parole unserer Soldaten weit in Feindesland, opfern und wiederum opfern, das ist unser Gebot in der Heimat.

Wenn draußen der Soldat in sengender Glut den Gegner verfolgt und für wenige Augenblicke die roten Mohnfelder bewundert, dann werden seine Gedanken in die Heimat schweifen, in der auch die roten Blüten leuchten. Und er soll dann wissen, daß sie nicht nur in den heimatlichen Feldern stehen, sondern daß wir sie alle mit uns tragen als ein Bild des Kampfes, in dem sich unsere Väter, Brüder und Söhne befinden.

Wenn draußen der Soldat bei einer kurzen Rast die blühenden Wicken erblickt, wenn er von dem kleinen Garten zu Hause träumt, dann soll er wissen, daß wir diese bunten Blüten auch bei uns tragen, um ihm zu zeigen, wie nahe wir ihm sind.

Wenn draußen der Soldat das Korn im Winde wogen sieht und daran denkt, daß die Bäuerin daheim jetzt wohl bald die Ernte vorbereitet, dann mag er wissen, daß wir das Symbol des Erntekranzes tragen, weil das Korn in der Heimat reifte wie der Sieg.

Wicken, roter Mohn und Ernte, das sind die Zeichen der Heimat, mit denen sie jetzt ihren Soldaten dankt.

Tagesaronik

÷ **Wieder Feindflieger über Schwerte.** Im Zuge ihrer nächtlichen Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet warfen feindliche Flieger über unserer Stadt in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag mehrere Bomben ab. Es wurde nur geringer Sachschaden angerichtet. Einige elektrische Leitungen wurden zerstört. Personen kamen nicht zu Schaden.

÷ **Die Kavallerie-Kameradschaft Schwerte** hielt im Kameradschaftsheim „Zum Nordstern" den vierteljährlichen Kameradschaftsappell ab. Trotzdem viele Kameraden eingezogen sind, war die Versammlung gut besucht. Kameradschaftsführer Potthoff gedachte der stolzen Waffenerfolge unserer Wehrmacht in dem uns von den Plutokratien aufgezwungenen Kriege. Eine ergreifende Ehrung galt den gefallenen Helden. Mit den Kameraden an der Front steht die Kameradschaft natürlich in enger Verbindung, wovon viele Feldpostbriefe Zeugnis ablegen. Im Anschluß wurden die Berichte der einzelnen Fachwarte entgegengenommen sowie vereinsinterne Fragen besprochen. Im Juli soll ein Preis-Opferschießen im Potthoffschen Saal stattfinden.

÷ **Vom Schießsport.** Der Kameradschaftsführer der Unteroffizier-Kameradschaft Karl Fischer errang mit höchster Punktzahl das goldene Schießabzeichen und Kamerad Wilhelm Stricker von der Krieger-Kameradschaft das große goldene Schießabzeichen.

÷ **Viertes Treffen der Lehrfrauen für die hauswirtschaftliche Lehre des Kreises Iserlohn.** Am Dienstag, 2. Juli, 16 Uhr, findet in Iserlohn im linken Saale der Schauburg, Hagener Straße 20, wieder ein Treffen der Lehrfrauen des Kreises Iserlohn statt. Hausfrauen, die Interesse für die hauswirtschaftliche Lehre haben und einen Lehrling ausbilden wollen, werden gebeten, an dem Treffen teilzunehmen. Die Gauabteilungsleiterin Volks-Hauswirtschaft Pgn. Liesel Natorp, Bochum, wird über die Aufgaben der Lehrfrauen sprechen und einen Vortrag über zeitgemäßes Einmachen halten. Neue Anregungen und vor allem die Aussprache unter den Lehrfrauen werden wieder wesentlich zu der notwendigen Klärung der Ausbildungsmöglichkeiten des hauswirtschaftlichen Lehrlings beitragen.

÷ **Privateigentum Gefallener wird kostenlos heimgesandt.** Das Oberkommando der Wehrmacht hat bestimmt, daß die Kosten für die Heimsendung des Privateigentums von gefallenen, verstorbenen oder tödlich verunglückten Soldaten und beamteten Wehrmachtsangehörigen auf Reichsmittel zu übernehmen sind. Kosten, die aus dem vorerwähnten Anlaß den Angehörigen bereits entstanden sind, werden durch die in Frage kommenden Truppenteile usw. erstattet.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Das war der Wagen des Generalissimus Foch; Die deutschen Truppen in Paris; Aus dem eroberten Verdun; Die welthistorische Begegnung des Führers und des Duce in München.

Mädels sorgen für Verwundete

BDM. im Lazarettdienst / Wie sie helfen und Freude bereiten

Schon seit Beginn des Krieges war der BDM ein häufiger Gast in den zu Lazaretten eingerichteten Krankenhäusern. Vor allem hatten die Mädel dort gesungen und Blumen für die Verwundeten gebracht. Aber nun, als nach dem siegreichen Beginn des Vormarsches im Westen die ersten Verwundetentransporte über die Grenze zurückkamen, hatten Ärzte und Schwestern alle Hände voll zu tun, um schnell und sicher den neu eingelieferten Verwundeten Hilfe zu bringen und für sie zu sorgen. Manche Schwerverwundete waren darunter, um die sich alle in nie ermüdender Sorge mühten. Selbstverständlich war es da, daß die Soldaten, die schon auf dem Wege der Besserung waren, aus Rücksicht auf ihre Kameraden auf die ihnen lieb gewordenen Singestunden verzichteten. Die Mädel, die so gern helfen wollten, konnten nur noch jeden Tag Blumen bringen, die von den Schwestern dann als kleiner Gruß in den Zimmern verteilt wurden.

Doch schon nach wenigen Tagen gab es eine neue Aufgabe für den BDM. Die Kreisleitungen der Partei hatten die Einrichtung eines Lazarettdienstes angeordnet und hiermit die Untergaue beauftragt. Mädel und Führerinnen wurden nun in den einzelnen Lazaretten eingesetzt. Regelmäßig übernehmen sie an drei oder vier Tagen in der Woche allerlei Hilfsdienste und vor allem die Betreuung der Leichtverwundeten.

Sehr vielseitig ist dieser Dienst in den Lazaretten. Da ist zuerst natürlich immer die Bitte um Schreibzeug und Briefpapier, denn jeder will doch möglichst schnell seine Angehörigen benachrichtigen, die in Sorge um ihn sind. Die Kreisleitungen haben alles Nötige zur Verfügung gestellt, und so können die Mädel überall Papier und Umschläge verteilen, Bleistifte spitzen und Füllhalter füllen.

Aber da sind auch viele Soldaten, denen das Schreiben noch zu schwer fällt oder die durch Arm- oder Handverletzung selbst nicht schreiben konnten. Sie haben den Mädeln dann die Briefe diktiert. „Wir mußten immer wieder schreiben, daß es ihnen gut ginge, daß man sich keine Sorgen wegen der fremden Handschrift machen sollte", erzählen uns die Mädel. „Und immer wieder klang in allen Briefen die Erbitterung durch, daß sie so schnell verwundet wurden und nun gezwungen sind, zuzusehen, wenn ihre Kameraden weiterstürmen, und alle hatten nur den einen Wunsch, recht bald wieder herauszukommen und eingesetzt zu werden."

Von zu Hause haben die Mädel selbst noch alles Mögliche mitgebracht, um jeden Wunsch erfüllen zu können. Da sind Musikinstrumente und Koffergrammophone ausgeliehen worden, Zeitungen, Zeitschriften und Bücher werden überall verteilt. Manche Stunde wurde durch Vorlesen verkürzt, und wenn vielleicht zuerst nur einer, dem das Lesen selbst zu schwer fällt, darum gebeten hat, so hört bald die ganze Stube zu.

Besonders freuen sich die Soldaten darüber, daß die BDM-Mädel ihnen alle ihre kleinen Besorgungen erledigen können, denn dazu kommen die Schwestern bei ihrer vielen Arbeit natürlich kaum. Es ist jedesmal eine lange Liste mit allen möglichen Wünschen und Bitten, die die Mädel am Abend mitnehmen. Schnell wird alles erledigt, ob es Bestellungen sind, Einkäufe, Telefongespräche oder was sonst zu tun ist. Beim nächsten Besuch gehen sie dann von Zimmer zu Zimmer, bis von der langen Liste nichts mehr übriggeblieben ist.

Auch den Schwestern wird mancher Gang abgenommen, und sie sind froh, wenn die Mädel mit ihren flinken Beinen schnell einen Auftrag ausführen. Aber bei allem Eifer sind die Mädel behutsam und leise und wissen, daß sie hier eine große Aufgabe bekommen haben. Sie sind glücklich, daß sie jetzt in die stillen Krankenzimmer ein bißchen Freude bringen dürfen.

Es ist nicht immer leicht, ein frohes Gesicht zu zeigen; denn auch die Mädel erleben wie alle, die im Lazarett arbeiten, manches Schwere und Traurige. Aber sie sind reifer dadurch geworden, und man spürt, wie sehr sie mit dem Herzen dabei sind und wirklich mit ihrer frischen, lebensbejahenden Art überall Freude bereiten können. Wenn sie am Abend zum letztenmal durch die Zimmer gehen, um sich zu verabschieden, gibt es keinen schöneren Dank als den Wunsch, den sie immer wieder hören: „. . . und bitte recht bald wiederkommen!"

Bo.

Wenn die Mutter arbeitet

Die Kleinen sind in den Kindertagesstätten der NSV. gut aufgehoben

Wie beruhigt können doch die berufstätigen Mütter heute in der Kriegszeit ihrer Arbeit nachgehen, wissen sie doch ihre Kleinen wohl aufgehoben und versorgt. Viele Frauen, die seit Jahren verheiratet, keinen Beruf mehr ausübten, sind nun wieder in einer Fabrik, in einem Rüstungsbetrieb und dergleichen eingetreten, um ebenso wie die Männer draußen, ihre Pflicht dem Volk gegenüber zu erfüllen. Zuerst galt diese Sorge der Unterbringung der Kinder. Aber diese Sorge wurde ihnen von der NSV. abgenommen. Sie hat nicht nur die Anzahl ihrer Kindertagesstätten erweitert, sondern auch die vorhandenen ausgebaut, so daß mehr Kinder aufgenommen werden können. Sie bleiben auch länger geöffnet. Denn viele Mütter müssen schon um 6 Uhr früh ihre Arbeit antreten und bringen die Kinder um 1/2 6 Uhr zur Kindertagesstätte, um sie am Abend nach Arbeitsschluß und dem notwendigen Einkaufen, wieder abzuholen.

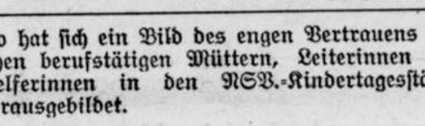
Kinder von sechs Wochen aufwärts bis zu 14 Jahren werden in den Kindertagesstätten aufgenommen und verpflegt. Welch ein Gewimmel ist dort am frühen Morgen, wenn die Kleinen gebracht werden! Während die Mütter ihrer Arbeitsstätte zueilen, werden die kleineren Kinder noch zum Schlafen gelegt, während die älteren nach dem Frühstück gleich mit dem Spiel beginnen, bevor es zur Schule geht. Die Jüngsten, die Säuglinge werden entkleidet, gemessen, gebadet und gespeist. Dann wird es auch für die anderen Kinder Zeit zu frühstücken. Mutter gab ihnen zur Milch oder einem anderen „Kindergetränk" das Brot mit. Mit Spiel, Gymnastik und Spazierengehen geht der Vormittag herum und mit großem Appetit wird das Mittagessen erwartet. Die zwei Stunden Schlaf anschließend werden pünktlich eingehalten, und dann mundet wieder der Kaffee, zu dem allerlei Brotsorten gereicht werden. Drei reichliche und nahrhafte Mahlzeiten erhalten die Kinder in der Kindertagesstätte.

Ebenso selbstverständlich wie die Abgabe von Marken für die Verpflegung, ist die Entrichtung eines Beitrages für Unterbringung und Verpflegung der Kinder, dessen Höhe sich nach den Familienverhältnissen richtet.

Wie schön ist es in der Kindertagesstätte, wie herrlich läßt es sich mit den anderen Kindern spielen, während die Mutter beruhigt ihrer Arbeit nachgehen und dem Vater ins Feld berichten kann, daß „alles klappt". In den Kindertagesstätten wachsen die Kinder unter gesunden Verhältnissen heran, und der Voruntersuchung folgt die regelmäßige Beobachtung durch den zuständigen Arzt.

Bei der Erweiterung der Kriegsaufgaben ist es unmöglich, überall nur Fachkräfte in den NSV.-Kindertagesstätten einzustellen. Frauen mit Lust und Liebe zur Sache und für die Kinder arbeiten mit. Hier findet manche Frau ein willkommenes Betätigungsfeld. Wie die Leiterinnen und Helferinnen das Vertrauen der Kinder besitzen, haben sie auch das der Mütter errungen, die nun mit allen Sorgen und Nöten zu ihnen kommen. Mancher Vater mußte im Urlaub den Weg zur Kindertagesstätte, zum Kindergarten, Hort oder zur Krippe antreten.

So hat sich ein Bild des engen Vertrauens zwischen berufstätigen Müttern, Leiterinnen und Helferinnen in den NSV.-Kindertagesstätten herausgebildet.



Aus dem Ruhrtal

Feindflieger warfen Bomben

Westhofen. Bei dem feindlichen Fliegerangriff auf die Gemeinde Villigst in der Nacht zum Donnerstag wurden mehrere Bomben abgeworfen. Durch Splitterwirkung entstand leichter Sachschaden an einem Wohnhaus.

Silberhochzeit

Rheinermark. Das Fest der silbernen Hochzeit konnten die Eheleute Bahnarbeiter Karl Kordt und Frau Emilie geb. Maquis begehen. Dem Jubelpaar herzlichen Glückwunsch!

Ablieferung von Säcken

Ergste. Nach einer neuen Anordnung gelten alle in gewerblichen Betrieben der Ernährungswirtschaft anfallenden Säcke als beschlagnahmt. Der Bestand muß schriftlich bei dem Amtsbürgermeister gemeldet werden. Die Abholung wird alsdann durch einen amtlich zugelassenen Aufkäufer veranlaßt. Nähere Auskünfte, auch über die Bezahlung der Säcke, können im Amtshause eingeholt werden. Auf die aushängenden Bekanntmachungen wird hingewiesen.

Kartoffelkäferbekämpfung

Ergste. In diesem Jahre findet die Kartoffelkäferbekämpfung in demselben Rahmen wie im vergangenen Jahre statt. Zum größten Teil sind die vorjährigen Kolonnenführer bzw. deren Stellvertreter, soweit diese nicht eingezogen sind, auch für dieses Jahr wieder verpflichtet worden. Jeder Haushalt hat auch in diesem Jahre wieder eine Person für den Suchdienst abzustellen. Das Suchen geschieht in der Weise, daß eine Woche die Zivilbevölkerung und die andere Woche die Schulen zum Suchen zur Verfügung stehen. Für den Suchdienst der Zivilbevölkerung ist für den gesamten Amtsbezirk der Sonnabend festgesetzt worden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß dem Suchdienst in diesem Jahre ganz besondere Beachtung geschenkt werden wird.

Seinen Arbeitskameraden bestohlen

Ergste. Ein hier seit einigen Wochen beschäftigter landwirtschaftlicher Arbeiter hat seinen Arbeitskameraden bestohlen und dann über Nacht das Weite gesucht. Zwei Paar Schuhe waren die Beute des Diebes. Andere Wertsachen und Kleidungsstücke sind dem Dieb nicht in die Hände gefallen. Derselbe Dieb hat bei seinem Arbeitgeber ein fast neues Fahrrad gestohlen, das er auf seiner jetzigen Stelle zurückgelassen hat, wo es sichergestellt werden konnte.

Landwirtschaftliche Fachprüfungen im Herbst 1940

Die ländliche Nachwuchsfrage ist in der Landwirtschaft von besonderer Bedeutung. Es ist deshalb von hohem Wert, daß über die Ausbildung des männlichen und weiblichen Nachwuchses feste Richtlinien vorliegen und daß die Landarbeit als qualifizierte Facharbeit anerkannt worden ist. Mit Fachprüfungen finden die Lehrzeiten ihren Abschluß. Bis zum 1. Juli müssen die Anmeldungen zur ländlichen Hausarbeitsprüfung, zur ländlichen Hauswirtschaftsprüfung, zur Landarbeitsprüfung und zur Landwirtschaftsprüfung erfolgen. Wohin die Anmeldungen im Einzelfalle zu richten sind, kann bei der zuständigen Kreisbauernschaft erfragt werden.

Vereinskalender

Bürger-Schützen-Verein e. V.

Heute (Sonnabend) um 20.30 Uhr: Mitgliederversammlung im „Reichshof".

Der Feuerteufel von Kärnten

Ein Film vom deutschen Freiheitskampf gegen Napoleon

Seit gestern erleben wir nun auch in Schwerte den neuen Luis-Trenker-Film „Der Feuerteufel", der das Schicksal eines Kärntner Holzknechtes schildert, der zur Zeit der napoleonischen Gewaltherrschaft über Kärnten Führer eines Volksaufstandes war und sich als einer der unbekannten Vorkämpfer deutscher Freiheit erwies. Dieser Valentin Sturmegger, der „Feuerteufel von Kärnten", ist ein Sinnbild des durch die Jahrhunderte immer wieder sieghaften deutschen Freiheitskämpfers, zeitlos und heroisch im Denken und Handeln, nur für ein Ziel kämpfend: für ein großes Deutsches Reich!

Gerade in unserer Zeit fesselt uns das Schicksal dieses kärntnerischen Freiheitshelden Sturmegger besonders. In dieser gewaltigen Zeit des Freiheitskampfes Großdeutschlands gegen seine plutokratischen Erzfeinde in Frankreich und England gehört diesem Epos deutschen Heldengeistes unsere besondere Anteilnahme. Mit filmischer Freiheit ist hier das Schicksal eines aufrechten und mutigen, jeder Gefahr trotzenden deutschen Mannes gezeichnet worden, der gerade und graniten wie die Felsen der Karawanken für die heilige großdeutsche Idee kämpft. Wir erinnern uns der heldenmütigen Freiheitskämpfer in Kärnten nach dem unseligen Ausgang des großen Krieges, wir haben auch die Helden der nationalsozialistischen Revolution in Kärnten nicht vergessen, die unter unsagbaren Opfern sich um die Hakenkreuzfahne zum erbitterten Widerstand gegen das verhaßte Schuschnigg-Regime geschart hatten.

Alle diese Erinnerungen werden wach, wenn wir den packenden Film „Der Feuerteufel" erleben. Luis Trenker, der Sohn ostmärkischer Erde, hat uns schon viele fesselnde Filme gleichartigen Inhalts geschenkt. Er versteht es aber, immer neue Blickpunkte aufzuzeigen, uns immer wieder in den Bann großartigen historischen Geschehens zu zwingen. Als Spielleiter und Hauptdarsteller leistet Luis Trenker auch diesmal Höchstes. Es gibt Bilder in diesem Film, die einem den Atem rauben, die das Herz jagen in lauten Schlägen. Spannend die Handlung, dramatisch das Geschehen. Es wird zum großen Erleben!

Von Luis Trenkers großartiger Leistung sprachen wir. Aber auch alle anderen Rollen sind mit hervorragenden Schauspielern besetzt. Die wichtigsten Frauenrollen sind mit Maria Holzmeister, einer Neuentdeckung Trenkers, die sich gleich mit einer eindringlichen Leistung Anerkennung und Beachtung sichert, und mit der aus vielen Filmen bekannten Hilde von Stolz, sowie mit Vera Hartegg, Lore Schützendorf und Elise Aulinger besetzt. Im übrigen sind sie natürlich nur Figuren am Rande des harten männlichen Geschehens. Hier steuern Fritz Kampers, Erich Ponto, Claus Clausen, E. F. Fürbinger, Friedrich Ulmer, Walter Ladengast und Bertl Schultes bedeutende Leistungen bei. — Ab heute, Sonnabend, wird auch die neue Wochenschau gezeigt.



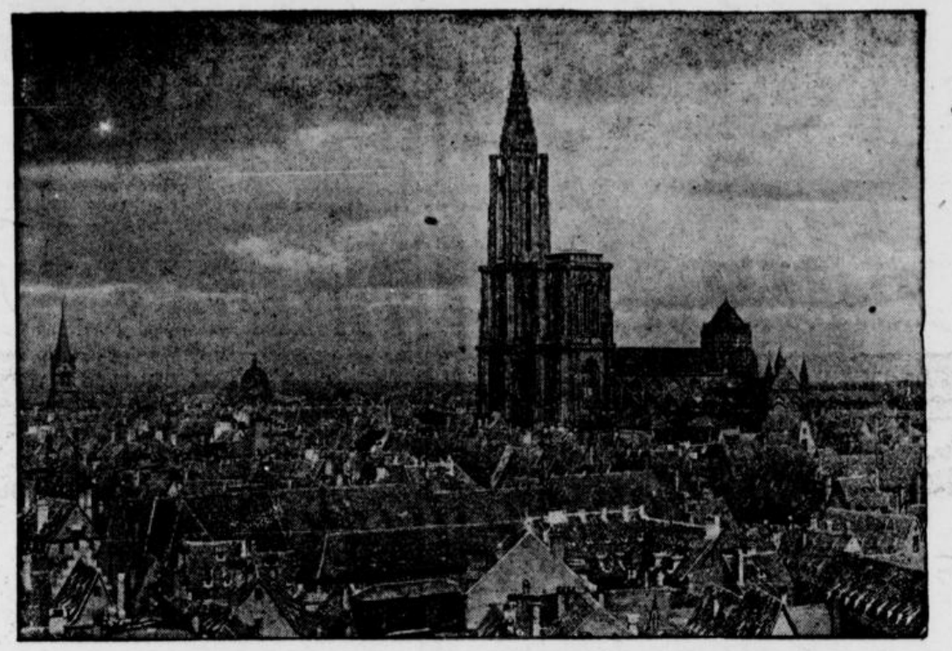
Anläßlich des Spendentages des deutschen Films finden auch in beiden Schwerter Lichtspielhäusern am morgigen Sonntag um 11 Uhr Sondervorstellungen zugunsten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz statt. In den Lichtspielen zur Reichskrone wird der Film „Der Feuerteufel" und im Roland-Theater „Die Stunde der Vergeltung" gezeigt.





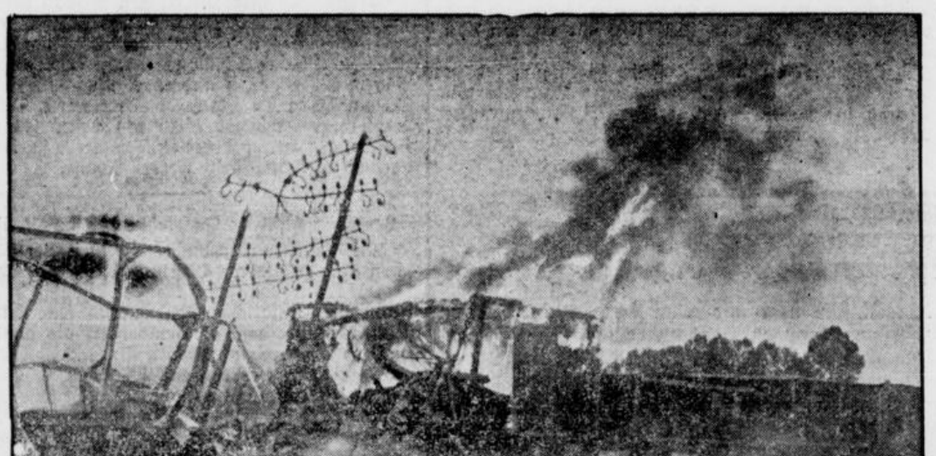
Immer weiter nach Frankreich hinein

Durch Gegenden, die noch nie von dem Fuß eines deutschen Soldaten betreten wurden, geht es vorwärts. Immer wieder muß die Karte zur Orientierung zur Hand genommen werden. (PK.-Kipper-Weltbild — M.)

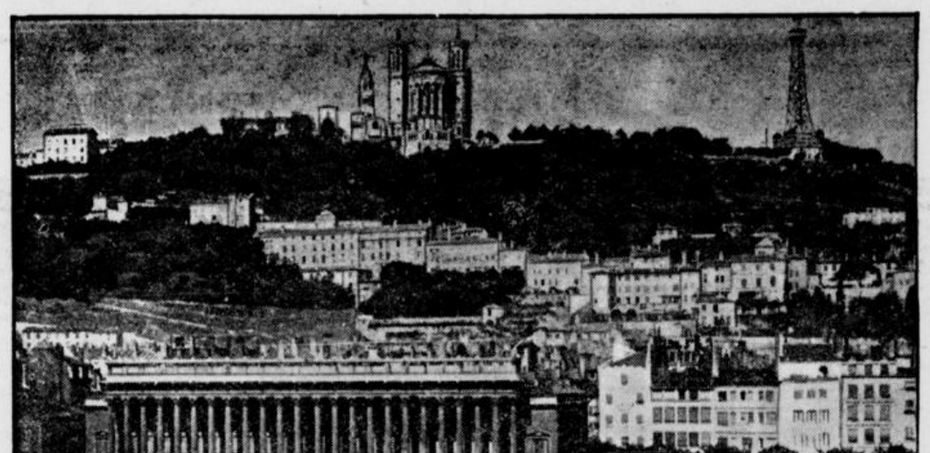


Die Reichskriegsflagge auf dem Straßburger Münster

Blick auf das Häusermeer der Altstadt von Straßburg mit dem berühmten Münster, dem unvergleichlichen Meisterwerk Erwin von Steinbachs. Ueber Straßburg, der wunderschönen Stadt, wehen die Zeichen des deutschen Sieges. (Staatliche Bildstelle-Weltbild — M.)



So wurden die rückwärtigen Verbindungen des Feindes zerstört (PK.-Fremke-Weltbild — M.)



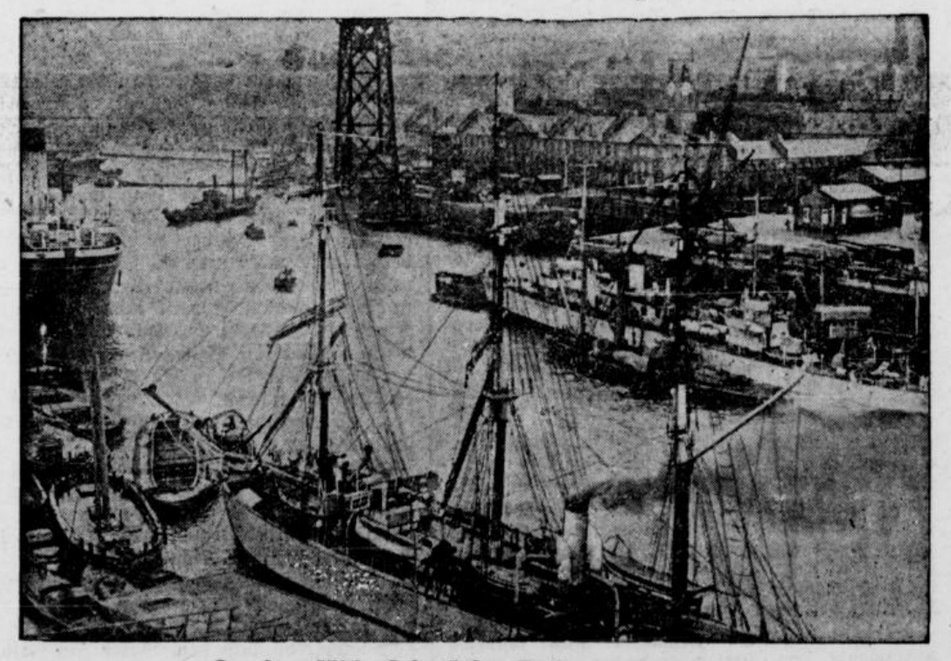
In Burgund stoßen schnelle Truppen schon in Richtung Lyon vor

So meldet der OKW.-Bericht vom 19. Juni. — Unser Bild zeigt einen Blick auf die wichtige Handelsstadt am Zusammenfluß der Rhone und Saone. Im Vordergrund der Justizpalast, im Hintergrund der Turm von Fourviere und die Kirche von Notre-Dame. (Weltb.-Archiv — M.)



Ein schwerer Mörser in voller Aktion

Der Uebergang über die Aisne muß erzwungen werden. Rauch und Nebel legen sich über die Landschaft. (PK.-Bauer-Weltbild — M.)



Der französische Kriegshafen Brest genommen

Teilblick auf den wichtigen Kriegshafen Brest, der jetzt in deutscher Hand ist. (Weltbild/M.)



Sonderstempel der Deutschen Reichspost zum historischen Treffen des Führers und des Duce am 18. 6. in München. (Weltbild — M.)



Das Adler-Geschwader schlug an der Loire-Mündung zu

Der Führer des Adler-Geschwaders, Oberstleutnant Loebel. (PK.-Stempka-Weltbild/M.)



So trafen unsere Fliegerbomben!

Nach der Besetzung des Pariser Flughafens Le Bourget. (PK.-Faßhauer-Weltbild — M.)

Westfalen und Rheinland

Mißbrauch von Kraftfahrzeugen
wird unnachsichtlich streng geahndet!

Der Reichsverkehrsminister warnt erneut dringend vor unbefugter Benutzung von Kraftfahrzeugen. Kraftfahrzeuge dürfen nur benutzt werden, wenn sie behördlich rot bewinkelt sind. Rot bewinkelte Fahrzeuge dürfen wiederum nur gebraucht werden, wenn die Fahrt im dringenden öffentlichen Interesse liegt. Es lasse sich daher niemand verleiten, sein Kraftfahrzeug zu unberechtigten Fahrten zu verwenden. Der Kraftfahrzeugverkehr wird scharf überwacht und jeder Mißbrauch unnachsichtlich streng geahndet.

Obst vor dem Genuß waschen
Kein Wasser auf Obstgenuß trinken!

Da jetzt das erste Obst des Jahres wie Erdbeeren, Kirschen und Stachelbeeren auf dem Markt sind, melden sich bereits die bedenklichen Folgen an, die durch das Wassertrinken nach Obstgenuß einzutreten pflegen. Manche Erkrankungen des Magens sind in dieser Zeit auch auf unzureichend gereinigtes Obst zurückzuführen. Namentlich das an Ständen feilgehaltene Obst ist bereits durch eine Reihe von Händen gegangen, so daß es ganz besonders einer vorherigen Säuberung in fließendem Wasser bedarf. Falls in irgendeiner Gegend epidemische Krankheiten auftreten oder wenn das Obst aus einer seuchenverdächtigen Gegend stammt, dann sollte man zu weiteren Vorsichtsmaßnahmen schreiten. Schadhafte Stellen der Früchte sollten herausgeschnitten und im übrigen das Obst etwa eine Minute lang in kochendes Wasser getaucht werden. Aber, wie gesagt, diese Vorsichtsmaßnahme nur bei Vorliegen ganz besonderer Umstände. Wer glücklicher Besitzer eines Gartens ist, aus dem man mit sauberen Händen sich selbst seinen Bedarf entnimmt, bedarf besonderer Vorsichtsmaßnahmen nicht, wenn es sich auch empfiehlt, Obst, das mit Staub bedeckt oder von Insekten beflogen wurde, kurz im Wasser zu säubern. Unter gar keinen Umständen darf man sich jedoch verleiten lassen, kurz nach dem Obstgenuß etwa Wasser zu trinken. Obwohl alljährlich Warnungen vor der Gefährlichkeit dieses Tuns ausgesprochen werden, hört man immer wieder, daß namentlich Kinder in diese gefährliche Unsitte verfallen und dann kurz danach unter bedenklichen Erscheinungen erkranken. Durch das Wassertrinken, überhaupt das Trinken von Flüssigkeiten besonders nach dem Genuß von Kirschen kann die Darmtätigkeit plötzlich so unnatürlich gesteigert werden, daß Darmverschlingungen oder Gefäßsprengungen eintreten, die oft den Tod zur Folge haben. Es kann auch bei Magenüberladungen zu ernsthafter Erkrankung kommen, namentlich dann, wenn Früchte gegessen werden, die stark quellen und auf einmal einen Mageninhalt bilden, den der normale Magenraum kaum zu fassen vermag. Besonders die Kirschen gehören zu den Früchten, die im Magen am stärksten aufquellen. Man hüte sich daher gerade beim Kirschenessen vor jedem Zuviell. Besonders gefährlich ist es an und für sich schon, unreifes Obst zu essen, vielmehr darauf noch Flüssigkeiten zu trinken.

Immerhin, der Genuß frischen Obstes ist eine wunderbare Lebensquelle. Es erfordert ja nur ein klein wenig Disziplin, um nicht den gesundheitlichen Wert des Obstgenusses ins Gegenteil zu verkehren.

Aenderungen im Postdienst mit dem Ausland

Vom 1. Juli 1940 an treten im Auslandspostdienst wichtige Aenderungen ein. Auf folgendes wird besonders hingewiesen: Der Verkaufspreis für Antwortscheine wird auf 25 Pfg. herabgesetzt. Bei Drucksachen sind die zugelassenen handschriftlichen oder durch ein mechanisches Verfahren hergestellten Zusätze erweitert worden. Für Postpakete wird eine neue Gewichtsstufe von über 1 bis 3 Klgr. eingeführt, außerdem können den Postpaketen nach bestimmten Ländern eine Rechnung, ein Begleitzettel, Versandzettel oder Aushändigungsschein beigefügt werden. Im Postzeitungsdienst kann der Verleger die Nachsendung von Verlagsstücken beantragen. Der Absender einer Nachnahmesendung kann nachträglich die Erhöhung des Nachnahmebetrages verlangen.

Die Deutsche Reichspost wird die Verwendung von widerstandsfähigen Papiergeweben oder ähnlichen Stoffen statt Packleinewand als Umhüllung für Pakete nach dem Auslande während der Kriegszeit nicht beanstanden, wenn die sonstige Verpackung der Sendung den Vorschriften entspricht. Zweckmäßig wird die Anschrift auf einem entsprechend breiten, mit der Verpackung fest verbundenen, mitzuverschnürenden starken Papierstreifen oder auf einem starken, möglichst fest auf der Verpackung zu befestigenden Schilde oder auf einer angehängten Fahne angebracht und der Streifen, das Schild oder die Fahne so eingerichtet, daß sie genügend Platz zum Anbringen der amtlichen Beklebezettel bieten.

Folgen eines Blitzes

Holzhausen-Externsteine (Lippe). Bei einem Gewitter schlug der Blitz in die elektrische Leitung eines Gehöftes. Bei einer Frau und einem jungen Mädchen, die am Fenster gesessen hatten, zeigten sich nach dem kalten Schlag Lähmungserscheinungen.

Bei Arbeitsvertragsbruch gibt es keine Milde

Solingen. Arbeitsvertragsbrüche werden heute empfindlich bestraft. Diese Erfahrung mußte auch eine 38jährige Solingerin machen, die ihre Arbeitsstätte fortgesetzt ohne besondere Entschuldigung nicht aufgesucht hatte. Ihr unglaublich lockeres Pflichtgefühl ging schließlich so weit, daß sie kam, wann sie wollte. Das Solinger Schöffengericht machte ihr jetzt klar, daß ein solches Verhalten nicht in die heutige Zeit paßt. Es verhängte eine Gefängnisstrafe von drei Monten.

Das ist die Wirklichkeit

Ein Augenzeugenbericht über Frankreichs Fluchtstraßen

Die französische Regierung in Bordeaux, der Außenminister Baudoin und seine Presseabteilung, wollen immer wieder der Welt weismachen, daß „der moralische Widerstand Frankreichs nicht gebrochen" sei. Wie es in Wirklichkeit damit aussieht, zeigen alle Berichte, die über die Zustände in Frankreich einlaufen.

Ein besonders klares Bild gibt ein Augenzeugenbericht des Schweizers Dr. Urs Belart in den „Basler Nachrichten". Der Verfasser hat inmitten des Flüchtlingselends die Fahrt von Paris nach der Schweiz in den letzten Tagen unternommen. Er berichtet u. a., ein Reich mit tausendjähriger Geschichte brach nach einem Kampf von vier Wochen zusammen. Die letzten Stunden des gigantischen Ringens steigerten die Tragödie ins phantastische.

Sogar der Himmel paßte sich den Umständen an. Er tat es gezwungenermaßen. Schon morgens um 5 Uhr, kurz bevor die deutschen Truppen die Hakenkreuzfahne am Eiffelturm aufzogen und die Ehrenwachen an den Gräbern des Unbekannten Soldaten und Napoleons aufstellten, kam ägyptische Finsternis über die ganze Gegend von Paris. Auf 30 Kilometer im Umkreis verdunkelte sich der Himmel wieder, als bräche die Nacht ein, oder als käme ein furchtbares Gewitter. Es waren aber künstliche Rauchwolken.

Die Reste einer stolzen Armee

In diesem Dekor vollzogen sich der Rückzug der geschlagenen Armee und der Auszug der Frauen, Kinder und Greise aus Paris und der Umgegend. Die Garnisonen von Paris hatten sich in guter Ordnung zurückgezogen, aber bald kamen die Spitzen der vor Paris zurückgeworfenen Verbände. Sie sahen müde aus und große Lücken verrieten, daß der Zusammenhang locker wurde. Schließlich wälzten sich im Strom der zivilen Wagen aller Art die versprengten Reste der stolzen Armee vorbei, angeschossene und beschädigte Panzerwagen, einzelne Kanonen ohne Munition, ohne Gerätewagen, ohne Material. An die Tanks hängten sich Zivilautos, die kein Benzin mehr hatten oder der Pannen halber nicht weiterkamen.

Und all dieser furchtbare Troß bewegte sich langsamer als im Schneckentempo. Drei Kilometer Weg innerhalb von 2½ Stunden auf den breiten Nationalstraßen in Richtung Orleans und Fontainebleu. Zu beiden Seiten der Straße aber floß der unerschöpfliche Strom der Fußgänger mit Bündeln, Kinderwagen, Stoßkarren, dazwischen die versprengten Soldaten, einzeln oder in Grüppchen.

Einer schrie immer wieder, wo denn endlich Paris sei, er müsse nach Paris. Der Mann war irrsinnig geworden, aber er trug seinen Sack, sein Gewehr, sich selber pflichtgetreu weiter. Manchmal krachte ein Schuß inmitten von Frauen, Kindern und Wagen: eine Unvorsichtigkeit des müden Kriegers, niemand kümmerte sich darum. Was bedeutete diese kleine Gefahr vor der großen Katastrophe?

Wehe, wenn sie begriffen!

Der Augenzeuge fährt fort: Ein schweizerischer Offizier, der einmal eine geschichtliche Studie über die Panik zusammenstellte, bekam auf Anfrage die stolze Antwort aus Paris, in Frankreich gäbe es keine Panik und die Kriegsannalen des Landes wüßten nichts davon. Aber diesmal? Der Augenzeuge beschreibt im folgenden dann einzelne Etappen dieses Zuges in Richtung Dijon. Kurz vor Dijon glaubte er in Sicherheit zu sein, aber da erschienen zuerst Militärlastwagen in rasender Fahrt wie das wilde Heer. Die langen Reihen der Truppen auf Motorfahrzeugen, alle Bestände, die in höchster Not von Nancy und aus der Maginotlinie zurückgezogen wurden. Die Bewohner von Dijon aber packten ihre Bündel und machten sich sofort auf den Elendsweg.

„Wohin wollen sie denn, es ist nirgends Platz?" „In die Kolonien!" kam die Antwort. Das Volk, so fährt der Bericht fort, hatte an die starken französischen Waffen geglaubt, es hatte eine Wiederholung des Wunders der Marne erwartet. Diese Gedanken und der Glaube an das ewige Frankreich hielten die Leute aufrecht. Aber wehe, wenn sie begriffen! Ueberall, wohin die Flüchtlinge kamen, schlossen sich die Kaufläden, weil die Bewohner der neuen Stadt ebenfalls auswanderten, oder weil schon alles ausverkauft war. Ich sah im überreichen Dijon Frauen und Kinder, die schrien vor Elend und vor Hunger nach Brot.

Deutsche Bomber schonten Zivilisten

Der Berichterstatter stellt dann fest, daß die deutschen Bombenflieger, die in diesen Gegenden kreisten, Rücksicht auf die Zivilflüchtlinge nahmen. Der Augenzeuge betont, daß die deutschen Flieger die Bomben vorsorglich auf Engpässe und Brücken warfen. Ich konnte, so fährt der Bericht fort, sogar feststellen, daß deutsche Flieger mit dem Bombenwerfen warteten, bis in der aus Zivil und Militär zusammengesetzten Kolonne eine kleine Lücke entstand. Dann erst versuchten sie das freie Objekt, einen Bahnübergang, zu zerstören. Bei dem Anblick der deutschen Bomber kam immer und immer wieder ein unglaubhaftes und ungläubiges Bewunderungsgeflüster über die Lippen der Flüchtlinge und der geschlagenen Soldaten, das mir typisch scheint für die Seelengröße des heimgesuchten französischen Volkes. „Sie sind doch stark, diese Fritz", sagten die Wandernden, die, ohne Fluch und ohne Verwünschungen auszustoßen, ins ungewisse Schicksal ziehen — man muß hinzufügen: Während die wahren Schuldigen sich heute feige der Verantwortung entziehen und das verratene Volk im Stich lassen.

Stukas öffnen die Maginotlinie

Stärkste Bunker in Trümmer — Unaufhaltsamer Vormarsch

(PK.) Von Kriegsberichter Eduard Amphlett. Die Unbezwingbarkeit ihrer Maginotlinie war der unerschütterliche Glaubenssatz aller Franzosen. Hinter dieser Mauer aus Beton und Stahl hielten sie sich für sicher und glaubten daraufhin es sich leisten zu können, Deutschland den Krieg zu erklären. Daß die Maginotlinie einmal zu einer Mausefalle für Hunderttausende französischer Soldaten werden würde, das hat sich Frankreich niemals träumen lassen.

Wie war dieses Durchbruchswunder möglich? Mit unseren vorgehenden Truppen fahren wir in die geschlagene Bresche. Die Wege sind in guter Ordnung, man sieht aber überall die Spuren erbitterter Kämpfe: Tanksperren sind gesprengt, zerstörte Brücken durch Pioniere aufgebaut, überall am Rande liegen umgeschlagene Bäume, die als Hindernisse verwandt wurden, und rechts und links sieht man zerschossene Bunker. Aber alles bisher Gesehene war nur das Vorfeld der eigentlichen Maginotlinie, und erst jetzt kommen wir an die eigentliche Befestigung.

Das Verteidigungssystem ist raffiniert angelegt, und es erscheint tatsächlich als ein Wunder, daß diese Befestigungslinie in Stunden zerschlagen und überrannt wurde. Das ganze Gelände ist versumpft und mit moorigen Seen durchsetzt, oben auf den Höhen sieht man allein von diesem Punkt aus über 20 gewaltige Betonbunker, die mit MG. und Kanonen gespickt sind. Jetzt sind diese Bunker allerdings nur noch Trümmerhaufen.

An einer Waldecke treffen wir einen Hauptmann, der aus einem Fesselballon den Durchbruch genau verfolgen konnte und uns den Kampf schilderte. Der Angriff begann in den frühen Morgenstunden und wurde durch Artilleriefeuer und zahlreiche Stuka-Angriffe eingeleitet. Unaufhörlich detonierten die genau gezielten Granaten und gewaltigen Bomben, und ein Bunker nach dem anderen stürzte zusammen. Nach dem Stuka-Angriff gingen die Pioniere und die Infanterie vor, um mit der blanken Waffe den letzten Widerstand zu brechen. Die Maginotlinie ist hier in großer Breite und in ihrer ganzen Tiefe durchstoßen, und jetzt ergießt sich der Strom unserer Truppen unaufhaltsam hinter das französische Verteidigungssystem.

Die anschauliche Schilderung hat uns mit dem Gelände vertraut gemacht, und wir dringen über Notbrücken und Stege mit in die durchschlagene Maginotlinie hinein. In der Ferne dröhnt das Artilleriefeuer, und man sieht überall, daß hier noch vor wenigen Stunden heftig gekämpft wurde. Rund herum liegen Gefallene, und mancher trägt eine verstaubte deutsche Uniform, denn der Durchbruch der Maginotlinie war kein Spaziergang. In einem Graben sehen wir vier gefallene Pioniere, ihr zerschossenes MG. liegt neben ihnen, und ihre Hände umkrallen Handgranaten, mit denen sie ohne Zaudern gegen eine der stärksten Befestigungsanlagen der Welt vorgegangen sind. Ihr Einsatz hat diesen historischen Durchbruch erzwungen. Neben einem zertrümmerten Bunker liegt ein halbverbrannter deutscher Stuka. Wir erfahren, daß er das Flugzeug des Gruppenkommandeurs ist, das beim Angriff abstürzte. Der Funker, ein Feldwebel, wird von deutschen Infanteristen in einem Soldatengrab beigesetzt, während vier Flieger, die mit einem Auto angekommen sind auf dem weiten Feld unter den herumliegenden Toten ihren Kommandeur suchen, der nicht neben dem Flugzeug lag. Der Tod ihres Kommandeurs geht den jungen Fliegern sehr nahe, sie können sich mit diesem Gedanken nicht vertraut machen, sie hoffen auf ein Wunder.

Dann klettern wir in die furchtbar zugerichteten Bunker. Tote Franzosen liegen neben den Schießscharten, und überall herrscht eine furchtbare Verwüstung. Verschiedene Bunker sind von oben durch Stukabomben durchschlagen und vernichtet worden. Neben einem Bunker liegen zwei tote Soldaten in polnischer Uniform, die sich wahrscheinlich aus der Weichselschlacht gerettet haben, um nun hier ein furchtbares Ende zu finden.

In einer anderen Stellung finden wir lange Turbantücher. Hier müssen Eingeborenentruppe gelegen haben, die aus Afrika geholt wurden, um den Untergang Frankreichs zu verhindern. Jetzt sind sie gefangen, wenn sie nicht im letzten Moment ausgerissen sind.

Stunde um Stunde wandern wir durch dieses Ruinenfeld, das ehemals als eine unüberwindliche Verteidigungsanlage galt. Deutsche Flieger haben sie in wenigen Stunden zertrümmert, und deutsche Soldaten sind durch die geschlagene Bresche unaufhaltsam hinter der Maginotlinie durchgedrungen.

Wieder Schloßhofspiele in Burg a. d. Wupper

Remscheid. Seit einer Reihe von Jahren werden im Schloßhof des Burger Schlosses alljährlich in den Sommermonaten die Burger Schloßhofspiele durchgeführt, die sich einer sich stets steigenden Beliebtheit erfreuten. Zahlreiche Kunstfreunde aus der engeren und weiteren Heimat fanden sich im Juli und August in Burg a. d. Wupper ein, um sich an den auf bemerkenswerter künstlerischen Stufe stehenden Freilichtdarbietungen zu erfreuen. Auch während des jetzigen Krieges erleidet die Kulturarbeit keinerlei Unterbrechung. Im Gegenteil: sie wird auf allen Gebieten mit besonderer Sorgfalt gepflegt. So sollen auch in diesem Jahre die Burger Schloßhofspiele wieder durchgeführt werden, und zwar ebenfalls wieder in den Monaten Juli und August. Die Spielzeit, die sich vom 7. Juli bis zum 31. Aug. erstreckt, bringt u. a. die Oper „Fidelio" von Beethoven, das Schauspiel „Die Nibelungen" von Hebbel, das Märchenlustspiel „Das tapfere Schneiderlein" von Bürkner sowie andere Werke. Träger der Aufführungen ist wieder die Bergische Bühne Remscheid-Solingen (Stadttheater Remscheid), die übrigens im Remscheider Stadttheater ebenfalls ihre Sommerspielzeit durchführt. Neben volkstümlichen Opern von d'Albert und Lortzing sollen hier besonders leichtere Werke zur Aufführung kommen.

Regelung der Versicherung
in freigemachten Gebietsteilen

Berlin, 20. Juni. Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung des Reichsministers der Justiz vom 15. Juni 1940 veröffentlicht, durch die die Sachversicherungsverträge in freigemachten Gebietsteilen geregelt worden sind. Die Schäden, die in den freigemachten Gebietsteilen an Sachen entstehen, beruhen nahezu ausnahmslos auf den Kriegsereignissen.

Für Kriegsschäden besteht eine Haftung der Versicherungsunternehmungen in der Sachversicherung durchweg nicht, es greift insoweit vielmehr der besondere Schutz des Staates ein. Dementsprechend müßten die Rückgeführten die Prämie zahlen, ohne Versicherungsschutz zu genießen. Die VO. bestimmt zur Beseitigung dieses Zustandes, daß die Verträge mit dem Beginn der Räumung ins Ruhen kommen. Der Versicherungsnehmer braucht also keine Prämie zu entrichten. Die Verträge verlängern sich um die Zeit des Ruhens, gezahlte Prämien werden beim Wiederaufleben der Versicherung in Anrechnung gebracht. Das Ruhen endet, wenn die versicherten Sachen in das übrige Reichsgebiet verbracht werden, spätestens mit der Rückführung in die freigemachten Gebietsteile. Die Versicherungsnehmer sollen die Verbringung der versicherten Gegenstände in das übrige Reich und ihre Rückkehr in die freigemacht gewesenen Gebiete der Versicherungsunternehmung anzeigen. Soweit die Versicherten ihre Versicherung uneingeschränkt fortsetzen wollen, steht ihnen die Möglichkeit hierzu offen. Soweit die Parteien sich bisher über die Art und Weise der Fortsetzung der Versicherung geeinigt haben, verbleibt es hierbei. In allen Fällen empfiehlt es sich, daß die Versicherten sich alsbald mit ihrer Versicherung ins Benehmen setzen. Es kann erwartet werden, daß die Versicherungsunternehmungen den Rückgeführten wie bisher volles Verständnis entgegenbringen werden. Soweit Versicherungsunternehmungen bisher Entschädigungen, und zwar auch ohne Rechtsgrund, geleistet haben, verbleibt es hierbei. Was für die Versicherung von Sachen gilt, gilt entsprechend auch für Haftpflichtversicherungen, die in Ansehung eines Gegenstandes geschlossen sind, der sich in freigemachten Gebietsteilen befindet.

Die Eupener Jugend im Bergischen Land

Burscheid. Mehrere Stadtbanne der Kölner Hitler-Jugend haben zurzeit ihr Lager im Jugendhof in Altenberg im herrlichen Dhüntal aufgeschlagen. Bei Sport und Spiel, körperlicher und geistiger Ausrichtung verleben die Jungen hier schöne Tage. Und diese Tage tragen diesmal eine ganz besondere Note, denn erstmalig nehmen Jungen aus dem zum Heimatland zurückgekehrten Eupen-Malmedy an diesem Sommerlager teil. 33 junge Eupener sind es, die hier an geschichtlicher Stätte das Wesen der Hitler-Jugend kennenlernen. In wenigen Tagen schon haben sie sich mit ihren Kölner Kameraden auf das engste verbunden. Sie sind gleichen Sinnes und gleichen Geistes, gehörten sie doch vorher schon der Jugendorganisation der heimattreuen Front in Eupen-Malmedy an. Sie sind dazu berufen, in nicht allzu ferner Zeit in die Jugend Eupen-Malmedys in die Jugend des Führers überzuleiten.

Beim Baden ertrunken:

Siegburg. Beim Baden in der Sieg ertrank ein 13jähriger Junge von hier. Der den Schwimmens unkundige Knabe hatte sich mit anderen Jungen auf einem „Floß" auf dem Wasser getummelt. Dabei rutschte er ab und ging sofort im Wasser unter. Nur als Leiche konnte er geborgen werden.

Wenn Kinder mit Tintenstiften spielen

Betzdorf. Die gesundheitsschädigenden Folgen, die besonders Kinder, aber auch Erwachsene schon durch Eindringen von Blaustiftteilen in Mund und Augen erlitten haben, sind allgemein bekannt und dürften immer wieder zur Warnung dienen. Hier ereignete sich dieser Tage ein Vorfall, der zwar keine der genannten körperlichen Schäden heraufbeschwor, dafür aber einer Frau ihren Wäschebestand übel zurichtete. Ein dreijähriger Junge hatte unbemerkt einen Tintenstift erwischt und spielte damit auf der Wiese, wo die Mutter mit dem Aufhängen der Wäsche beschäftigt war. Der Junge machte sich ein Vergnügen daraus, mit dem Tintenstift nach der flatternden Wäsche zu schlagen und hatte in kurzer Zeit fast sämtliche Wäscheteile wie Hemden, Bettücher, Tischdecken und Bezüge mit großen Blaustiftstrichen verunziert. Der Schaden, den die Frau dadurch erlitt, ist gerade jetzt doppelt empfindlich. Er gibt erneut Veranlassung, solche gefährlichen Gegenstände vor Kinderhänden sicher aufzubewahren.

Nach Gottes Willen gab in freudigem Einsatz für Deutschlands Größe sein Leben für Führer und Vaterland mein heißgeliebter Mann, der treusorgende Vater unseres Kindes, unser geliebter unvergeßlicher Sohn und Schwiegersohn

Curt-Heinz Woyte

Oberleutnant und Kompanie-Chef einer MG.-Komp.

Er fiel am 9. Juni bei einem Angriff in Frankreich im Alter von 25 Jahren.

In tiefster Trauer:

Inge Woyte geb. Schwarzelühr
Gerhard-Wolfgang Woyte
Professor Dr. C. Woyte u. Frau
Fritz Schwarzelühr u. Frau

Bad Pyrmont, Oesdorferstr. 47, Leipzig, Gut Schwarzelühr über Schwerte-Ruhr, den 21. Juni 1940.

Nachruf!

Am 21. Juni 1940 verschied im Alter von 58 Jahren nach langem, schweren Leiden unser Angestellter, der Magazinverwalter

Herr

Wilhelm Lategahn

Der Verstorbene hat über 29 Jahre in unseren Diensten gestanden. Mit Fleiß und großer Gewissenhaftigkeit hat er stets seine Arbeitskraft unserer Firma gewidmet. Wir bedauern seinen frühen Tod und werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren so wie er zu Lebzeiten unsere Wertschätzung und Anerkennung besaß.

Vorstand und Gefolgschaft
der Firma
Vereinigte Deutsche Nickel-Werke Akt.-Ges.
vormals
Westfälisches Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co.

Familien-Drucksachen
liefert Hans Linner vormals Carl Braus.

Mappen
Millimeterhefte
Blöcke und Karten
Ordner
Briefkörbe
Papierkörbe
Briefwaagen
Schreibzeuge aus Holz
Schreibunterlagen
Schreiner- und Försterstifte
Rot- und Blaustifte
Steno- und Glasstifte
Rechnungen
Bürobedarf und
Büronadeln
Pauspapiere
Millimeterpapiere in Blättern und Bogen
Plakatkarton
Dekorationspapiere
Plastilina-Knetmasse
Glanzpapiere
Mattpapiere (gummiert)
Zettelhaken und -spießer
Meldeblöcke
Musterbeutel
Briefeckenklammern
Postkartenhalter
Kohle-, Durchschreib- und Löschpapiere
Tagebücher
Federdosen
Bleistiftspitzer
Zeichenbogen

Hans Linner
vorm. Carl Braus
Büro- und Schreibwaren

Luftschutzgeräte wie:
Einstellspritzen, Kübelspritzen, Feuerpatschen, Gerätekasten, Luftschutz-Raumgeräte, Luftschutz-Helme, Gasmaskenschränke, sämtliche Werkzeuge für den Luftschutz ab Lager lieferbar. Preisliste auf Wunsch.
Ernst Dähler, Wuppertal-Elberfeld
Wupperstr. 2–6 Fernsprecher: 26461/62

Nur wenig, aber feucht putzen –
nämlich den Herd, wenn Sie WEEN haben. Und wird der Lappen trocken, dann sofort wieder nachfeuchten. So putzen Sie wirklich sparsam und bekommen obendrein eine tadellos blanke Herdplatte.
WEEN Herdputzpulver
aus der Henkelschen-Fabrik
ist gut und ausgiebig.

Zuverlässiger
Lohnbuchhalter
von mittlerem Fabrikbetrieb zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht.
Schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sowie frühestem Eintrittstermin unter A. H. 1386 an G. Geerkens, Anz.-Mittl., Hagen i. W.

OLYMPIA THEATER
Dortmund, Burgwall 9
Samstag und Sonntag
2 Vorstellungen
16 und 20 Uhr
Frau Luna
Große Revue-Operette von Paul Linke in 2 Teilen u. 10 Bildern
Gesamtgastspiel des Central-Theaters Dresden mit der Ausstattung des Admiralpalastes Berlin
Theaterkasse 11-15 und ab 15 Uhr, Sonntags ab 11 Uhr ununterbrochen. Ruf 52255

Kammerjäger
Friedrichs, Letmathe, Ruf Iserlohn 2870, vernichtet seit 26 Jahren Wanzen, Ratten, Käfer unter schriftlicher Garantie. Jeden Mittwoch in Schwerte tätig.

Zahlstellenbezirk
(Schwerte und Umgebung) vergibt zum Ausbau und zur Betreuung des Bestandes zu günstigen Bedingungen die **Hallesche Krankenkasse V. V. a. G., Berlin**, Geschäftsstelle Hagen, Adolf-Hitler-Str. 49. Die Tätigkeit eignet sich vorzugsweise zur nebenberuflichen Ausübung auch für Frauen. Bei entsprechender Entwicklung ist gutes Einkommen gewährleistet.

Bekanntmachung

Die neuen Lebensmittelkarten für die Zeit vom 1. Juli bis zum 28. Juli 1940 werden **am 24. und 25. Juni 1940** in der Zeit von 8—12 und 14—18 Uhr gegen Vorlegung eines Ausweises (Familienbuch usw.) in den **zuständigen Ausgabestellen** der Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung ausgegeben.

Der **Ausgabeplan** bleibt unverändert.

Bezugscheine für **Spinnstoffwaren, Schuhe** usw. werden an den beiden Tagen nicht ausgestellt.

Schwerte, den 21. Juni 1940.

Der Bürgermeister: Dr. Weinert.

Gottesdienst

der evangelischen Gemeinde.

Sonntag, **den 23. Juni 1940.** Viktorkirche: **9.30 Uhr** Gottesdienst. Es predigt für den zum Heeresdienst einberufenen Pfarrer Dr. Voll: Pfarrer **zur Nieden.**

Sport am Sonntag

1. VfL Schwerte — 1. Hemer 08

Den Auftakt der Aufstiegspiele bildet am morgigen Sonntag die Begegnung der beiden Gruppenmeister VfL und Hemer 08. Austragungsort ist Schwerte, und als Kampfstätte ist der Sportplatz am Schützenhof bestimmt worden. Beide Mannschaften konnten ohne Spielverlust die Meisterschaftsspiele bestehen und mit einem überaus guten Torverhältnis die Serienspiele siegreich beschließen. Der beste Beweis dafür, daß Hemer und Schwerte über spielstarke Vertretungen verfügen, welche kaum einen Wunsch offen lassen. Das Spielgeschehen der morgigen Auseinandersetzung soll Aufschluß darüber geben, ob beide Mannschaften eines Bezirksklassenvereins würdig sind, oder ob der dritte Vertreter, der Sportbund „Jahn" Werdohl, welcher erst am 30. Juni in die Spiele der Aufstiegsrunde eingreift, den Platz an der Sonne verdient. In jedem Falle steht der Schwerter Sportgemeinde ein Fußballkampf bevor, wie man ihn nicht alle Tage zu sehen bekommt. Beide Vertretungen sind sich ihrer großen Aufgabe bewußt, und man weiß, daß bei der geringen Anzahl der Spiele schon vom Ausgang dieses ersten Treffens vieles abhängt. Zwar haben die VfLer durch den heimischen Boden ein gewisses Plus für sich, aber dennoch hängt keinesfalls der Sieg hiervon ab. Es bleibt lediglich abzuwarten, welche von beiden Mannschaften den größten Kampfgeist aufbringt, um durch entschlossenes Zugreifen den Sieg an sich zu reißen. Die Leitung dieses Spieles liegt bei Wunderlich (Ohle) in guten Händen. Der VfL Schwerte spielt in der bekannten Aufstellung.

Sonntag, den 30. Juni 1940:
Um den Aufstieg zur Bezirksklasse!
VfL I — Sportverein Hemer 08 I
Sportplatz Schützenhof Anstoß 16 Uhr

1. Jug. VfL Schwerte — 1. Jug. SC Hörde
2. Jug. VfL Schwerte — 2. Jug. SC Hörde

Auch diese beiden Jugendspiele, welche dem Aufstiegspiel der 1. Mannschaft voraufgehen, versprechen einen interessanten Fußballsport.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Zt. im Felde), i. V. Rudolf Emil Eichmann, für den Anzeigenteil: Hans Linner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 12 gültig.

Eva

Von Sidonie Zudeich-Mierswa

Roman einer Ehe

Urheber-Rechtsschutz Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

(23. Fortsetzung)

Das Wort „ungestört" hatte sie übelgenommen und bezeichnete es Bodo gegenüber als taktlos und lieblos.

Der zuckte als Antwort nur die Achseln. Sie faßte das als Zustimmung auf und sagte seufzend: „Ja, ja, auf Eva ist eben kein Verlaß. Sie enttäuscht einen immer."

Ein bißchen milder wurde sie aber am Heiligen Abend gestimmt, als sie den Inhalt eines großen Paketes, das Eva mit Eilpost geschickt hatte, auspackte. Es kamen eine Menge reizender Geschenke für sie, Lore und Claus daraus zum Vorschein.

„Nanu, und dich hat sie vergessen, Bodo? Es ist ja nichts für dich dabei!"

„Wir haben schon seit Jahren einander nichts mehr geschenkt. Es ist eine unausgesprochene Abmachung zwischen uns, daß wir es auch in Zukunft so halten wollen. Mir ist das in Anbetracht meines Geldbeutels sehr lieb."

„Na, hör mal, und was du alles für mich und die Geschwister mitgebracht hast, das kostet wohl nichts, du Verschwender!"

„Bitte, darüber kein Wort, Mama! Was ich für Lore und Claus besorgt habe, ist nicht der Rede wert, und daß ich dir eine kleine Freude machen will, ist doch wohl selbstverständlich! Du weißt selbst, was ich dir noch schulde und wie tief ich bei dir in der Kreide sitze. Da werde ich dir wohl etwas Nettes zu Weihnachten schenken dürfen."

Der Heilige Abend verlief im Bodmerhause ganz still. Weder Frau Bodmer noch Bodo waren aufgelegt zu großen Unterhaltungen. Jedes hing seinen Gedanken nach und starrte in die brennenden Lichter des kleinen Weihnachtsbäumchens. Und ihre Gedanken gingen den gleichen Weg.

„Gewiß denkt Evi jetzt auch an uns, Bodo!"

„Vielleicht, Mama! Von Lore und Claus aber nehme ich es mit Gewißheit an!"

Frau Bodmer nickte und schwieg eine Weile. Es dauerte gar nicht lange, so gab sie ihr Schweigen auf und bestürmte den wortkargen Bodo mit hunderterlei Fragen, die das junge Paar betrafen. Nur widerstrebend gab er Auskunft und suchte immer wieder ein anderes Thema anzuschlagen. Ganz ausführlich erzählte er von seiner neuen Tätigkeit, aus was sie bestünde, und wie der ganze Arbeitstag verlief. Dabei ließ er durchblicken, daß sie ihm sehr zusagte.

„Also, du fühlst dich wohl da? Es gefällt dir?"

„Ausgezeichnet!"

„Siehst du, es ist doch im Leben alles Bestimmung. Hätte Eva nicht Jens geheiratet, so wärst du wohl nie in den Betrieb gekommen. Also dankst du Eva indirekt diesen Glücksumstand."

„Ob's wirklich ein Glücksumstand ist? Wer kann das wissen?"

„Ich halte es dafür, Bodo! Aber auch für Eva! Mir ist es direkt eine Beruhigung, daß du so in ihrer Nähe bist. Du hast so einen großen Einfluß auf sie. Setze ihr nur den Kopf ordentlich zurecht, wenn sie in ihre alten Fehler verfällt. Du weißt doch, sie ist oft so eigenwillig und unvernünftig. Wirke nur immer auf sie ein, daß sie sich gut mit ihrem Schwiegervater stellt. Auf mich hört sie ja nicht, wenn ich sie darum bitte. Ihr seht euch wohl beinahe täglich?"

„Du befindest dich in einem Irrtum, Mama, unser Verkehr ist nicht so rege, als du denkst. Evas Mann ist mein Chef und Vorgesetzter, ich halte mit Absicht Abstand, damit man nicht denkt, ich will mich aufdrängen. Ich werde die Wohnung von Eva nur betreten, wenn ich dazu besonders aufgefordert werde."

„Da hast du schon recht, aber . . ."

„Kein aber. Ich gehe von meinem Standpunkt nicht ab. Unter diesen obwaltenden Verhältnissen wirst du einsehen, daß mein Einfluß auf Eva kaum in Frage kommt. Ich würde es mir jetzt, wo sie verheiratet ist, auch niemals einfallen lassen, ihr irgendeinen Rat zu erteilen oder ihr irgendwelche Vorschriften zu machen und mich in ihre Angelegenheiten zu mischen. Das ist lediglich Sache ihres Mannes."

„Es soll ja doch nur zum Besten für Eva und auch für Jens sein. Zu dir gesagt, halte ich ihren Mann für viel zu weich und nachsichtig. Der wird ihr nie widersprechen und stets alles tun, was sie will."

„Mir scheint, Mama, du beurteilst Jens Gasteiner falsch. Ich habe nicht das Empfinden, daß er so ein Waschlappen ist. Was ich im Betrieb von ihm gesehen habe, ist er wohl kein Mensch großer Worte, desto mehr aber einer der Tat."

„Ach was, Beruf und Ehe sind zwei völlig verschiedene Dinge, das verstehst du nicht."

„Mag sein, Mama! Ich bin aber froh, daß ich mich nur mit dem ersten und nicht auch mit dem zweiten zu befassen habe."

Frau Bodmer lachte. „Bodo, du und ein Frauenfeind! Wie paßt das zusammen."

„Nicht Frauen-, nur Ehefeind, Mamachen."

„Es täte dir aber sehr gut, du Leichtsinn. Du hättest eine Frau, die dir ein bißchen auf die Finger sähe und das Geldbeutelchen zuschnürte, recht nötig."

„Das arme Mädchen täte mir leid, wenn's nur als Kassiererin und Mammonhüterin geheiratet werden sollte. Denn ich habe zwar nicht, wie es so schön im Liede heißt, mein Herz in Heidelberg verloren, aber es ist stark und hoffnungslos woanders verankert."

Brennend gern hätte Frau Bodmer mehr über diese unglückliche Liebe Bodos erfahren, aber er hüllte sich, da sie näheres darüber wissen wollte, plötzlich in eisiges Schweigen und tat, als habe er nur einen Witz gemacht. Sein finsteres Gesicht aber strafte seine Worte Lügen.

Gleich nach den Feiertagen reiste Bodo ab, und schon am nächsten Tage, als er fort war, kam das junge Ehepaar zu ihr zu Besuch und legte eine so große und herzliche Freude über das Wiedersehen mit ihr an den Tag, daß all ihr Unwillen gegen Tochter und Schwiegersohn schwand. Nicht die kleinste Andeutung machte sie, daß sie sich von ihnen vernachlässigt und gekränkt gefühlt habe. Freudig sagte sie zu, als man sie einlud, Silvester und Neujahr als erster lieber Wohngast im jungen Gasteinerheim zu verleben. Allerdings rückte Eva mit dieser Einladung heraus, als sie von der Mutter erfahren hatte, daß Bodo über das Jahresende eine mehrtägige Skitour mit einem Freunde machte. Sie bedauerte aber ihrer Mutter und ihrem Mann gegenüber lebhaft, daß der liebe Bruder nun im trauten Familienkreise fehlen würde.

Da man gerade von Bodo sprach, fiel Frau Bodmer auch ihre Unterhaltung mit ihm in den Weihnachtstagen über seine unglückliche Liebe ein, und sehr wichtig machte sie davon der Tochter Mitteilung. „Weißt du's vielleicht, Eva, wer es sein könnte? Dir hat er doch immer alles gesagt."

„Keine Ahnung hab' ich, Mama, und außerdem — offen gestanden — interessieren mich Bodos Liebesgeschichten nicht im geringsten."

„Aber Kind, sei doch nicht gleich so gereizt, ich dachte doch nur, du weißt es."

Eva besann sich, lenkte ein. „Muttchen, sei nicht bös, daß ich so heftig war, ich bin jetzt leicht so erregt, aber weißt du, um nochmal auf Bodo zu kommen, ich gönne ihm schon mal so einen kleinen Dämpfer. Er hält sich, wie die meisten Männer, für unwiderstehlich. Nun ist seine Eitelkeit gekränkt, daß mal eine nichts von ihm wissen will. Geschieht ihm schon recht." Mit strahlendem Gesicht, als stellte sie etwas sehr Erfreuliches fest, sagte es Eva.

„Du schadenfrohe kleine Person, anstatt daß du Mitleid mit deinem Bruder hast, lachst du noch über ihn", warf ihr Jens vor.

„Soll ich etwa gar darüber weinen, Jens? Dazu habe ich nicht die geringste Lust noch Absicht. Nun kannst du mich meinetwegen für herzlos halten, hoher Herr."

„Für was ich dich halte, weißt du ja."

„Nein."

Er nahm sie in seine Arme.

„Für das Süßeste, Geliebtes, was es auf Gottes Erdenwelt gibt", und neckend fügte er hinzu — „trotz deiner Ansicht über Bodos unglückliche Liebe."

Sie zuckte in seinen Armen zusammen. „Trotz Bodos Liebe? Das ist groß und edel", spottete sie und — küßte ihn.

Nicht ganz so, wie es sich Eva gedacht hatte, gestaltete sich der Winter. Sie hatte gehofft, mit Jens viel auszugehen, Gesellschaften mitmachen zu können und solche im eigenen Hause zu geben. Nun mußte sie erleben, daß Jens davon gar nichts wissen wollte. Er hatte weder Lust noch Sinn dafür. Wieder eingespannt in seine Tätigkeit und seinen Pflichtenkreis, lebte er tagsüber nur dafür und verbrachte dann die Abende, wenn er nicht gezwungen war, an irgendeiner Versammlung oder Arbeit teilzunehmen, am liebsten mit Eva still in ihrer Häuslichkeit. Ab und zu fuhr man wohl in die Stadt und besuchte das Theater oder irgendein Konzert oder einen Vortrag, der verlockend war. Verkehr aber mit anderen Menschen vermied Jens soviel als möglich. „Wenn ich schon den ganzen Tag über nicht viel von meiner kleinen Frau gehabt habe, so soll sie mir abends wenigstens allein gehören", erklärte er. Er beschränkte sogar — und dafür war ihm Eva dankbar — die Zusammenkünfte mit dem Vater auf ein Minimum. Am liebsten las er mit Eva nach dem Abendbrot irgendein gutes Buch. Sie saß dann mit einer Handarbeit bei ihm und nähte und stickte an winzigen kleinen Wäschestücken, die anzusehen ihm Seligkeit war. Da stellte er sich vor, wie es erst sein würde, wenn rosige kleine Gliederchen darin stecken und sich bewegen würden. Evas und sein Kind! Noch wußte es niemand außer ihnen beiden, daß der Himmel ihrem Glück diese Krone geben wollte. Schön war es auch, wenn er und Eva zusammen musizierten. Eva sang und er begleitete sie dazu. Eva hatte einen so wunderschönen, dunkelgefärbten Mezzosopran. Er begleitete sie, so gut er eben konnte, zu ihren Liedern auf dem Klavier. Er war traurig, daß er nicht so konnte, wie er es gewünscht hätte, denn sein mangelndes Klavierspiel beeinträchtigte den Genuß doch wesentlich. Aber er hatte ja jahrelang keine Tasten mehr angerührt und war durch andere Dinge davon abgelenkt worden; vor allem hatte ihm die Zeit gefehlt zum täglichen Üben. So waren seine Finger etwas steif und ungelenk.

(Fortsetzung folgt.)